

# DER ZÜNDFUNKE

94

## Das Gaslaternen-Journal

Magazin für historische Beleuchtung und verwandte Themen

Nummer 94 \* Ausgabe 1/2-2021 \* Jahrgang 14 \* 13,00 € \* 14. Februar 2021



WINTERIMPRESSIONEN AUS DEM MÄRKISCHEN BLANKENFELDE-MAHLOW

Hier hatte sich Schnee schon länger nicht mehr blicken lassen, doch Ende Januar 2021 war es soweit.

Bild Bettina Raetzer-Grimm

**ProGaslicht e.V.**

Verein zur Erhaltung und Förderung des Gaslichts als Kulturgut

# INHALTSVERZEICHNIS

Herzlich willkommen	3
→ Gaslicht in Europa *****	4
◆ Dänemark	4
◆ Frankreich	5
◆ Großbritannien	7
◆ Irland	9
◆ Nordirland	10
◆ Italien	10
◆ Kroatien	11
◆ Liechtenstein	12
◆ Niederlande	12
◆ Österreich	14
◆ Polen	17
◆ Schweden	21
◆ Schweiz	22
◆ Tschechien	24
◆ Ungarn	26
Düsseldorf – Der Künstler Paul Schwietzke	28
Und man sieht nur die im Lichte – Gaslicht-Geschichten	31
Beruf: Laternenanzünder	33
Berlin – Ich hab' Dir mal geliebt ...	35
Technik-Geschichte – Königs Wusterhausen	40
Dortmund – Das Herz Westfalens	43
Mit Gaslicht fotografiert – Ruhrpott-Impressionen	44
Die Geschichte der Dortmunder Gaslaternen	45
Die „Schlanke Mathilde“	63
Die Straßenbahn in Dortmund	64
Graf Koks	66
Letzte Meldung – Starke Konkurrenz bei der UNESCO	67
Und hier noch was Gutes zum Schluss	68

## DIE GESCHICHTE DER DORTMUNDER GASLATERNEN

*Große Reportage auf den Seiten 45-62*

## GASLICHT IN EUROPA

Die Übersicht ab Seite

④



Impressum \* **DER ZÜNDFUNKE** \*- Das Gaslaternenjournal des Vereins ProGaslicht e.V.

Bild Titelseite und Rückseite: Bettina Raetzer-Grimm

Redaktion: Bettina Grimm \* Tel.: 03379-312220 \* [www.progaslicht.de](http://www.progaslicht.de) \* Gestaltung: Bettina Grimm \*

Erscheinungsweise der Printausgabe: 6 Ausgaben im Jahr \* Bezug der Printausgabe gegen einen Kostenbeitrag von 38 € pro Jahr. Vorkasse.

Bankverbindung: ProGaslicht e.V. \* Berliner Volksbank \* BLZ 100 900 00 \* Konto-Nr. 217 131 1007 \*

**IBAN: \*.DE96 1009 0000 2171 3110 07.\* BIC: \* BEVODEBB \***

Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>

\* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte \* Auflage der Printausgabe nach Bedarf \*

V.i.S.d.P.: Bettina Grimm \* Druck: wir-machen-druck.de

# HERZLICH WILLKOMMEN ZUR AUSGABE JANUAR/FEBRUAR 2021

## LIEBE GASLICHT-GEMEINDE!

Wir schreiben das Jahr 2021. Und unser Gaslaternen-Magazin geht in das 14. Jahr. Wer hätte das gedacht? Seit unserer ersten Ausgabe im Dezember 2008 ist viel passiert. Aus unserem anfänglichen Infoblatt wurde eine Zeitschrift. Unser Verein hatte Erfolge – und leider auch Misserfolge. Düsseldorf ist die Gaslicht-Metropole der Zukunft, dank des Einsatzes der Initiative Düsseldorfer Gaslicht. Berlin wird sein einmaliges Gaslicht-Flair verlieren – dank der verheerenden und zerstörerischen Politik des Berliner Senats. Man muss nicht drumherum reden um festzustellen: Der Gasbeleuchtung geht es vielerorts an den Kragen respektive Glühkörper.

In dieser Ausgabe schauen wir auf unsere europäischen Nachbarn. Wie ist es dort um die Gaslaternen bestellt? Vielleicht haben wir das eine oder andere Land bzw. eine Stadt in unserer Liste vergessen. Wir freuen uns über jeden Tipp unserer Leser. Dass wir Belgien nicht erwähnt haben, hat einen unschönen Grund: Wir wissen zwar um einige Gaslaternen in Lüttich, doch diese sind seit Jahren dunkel, womöglich außer Betrieb oder gar verwahrlost. Deshalb haben wir auf Hinweise zu Belgien bewusst verzichtet.



Dieses Heft ist etwas anders als üblich. Der Grund: Es gibt so gut wie keine Neuigkeiten, weder gute noch schlechte. Das könnte daran liegen, dass wir alle weiter unter dem unsäglichen Corona-Virus leiden. Da haben auch Städte etwas anderes zu tun als sich um Gaslaternen zu kümmern.

Einen breiten Raum nimmt diesmal die Geschichte der Dortmunder Gaslaternen ein. Das Gaslicht ist dort schon lange erloschen, immerhin feierte die Stadt das 100jährige Jubiläum ihrer Gasbeleuchtung mit einer Festschrift der Stadtwerke. Heute erinnert nichts mehr an diese Ära. Selbst ein dafür entworfenes Kunstwerk, einige von einem Kunstprofessor eigens angefertigte Gaslicht-Stelen, die man am Gauklerbrunnen im Dortmunder Stadtpark aufgestellt hatte, wurden auf LED-Betrieb umgebaut. Leuchtdioden sollen nun an die Geschichte der Dortmunder Gasbeleuchtung erinnern. Wie dumm ist das denn?

Außer unserem Eintauchen in die Dortmunder Stadtgeschichte blicken wir noch auf Königs Wusterhausen, wo vor bald 100 Jahren Geschichte geschrieben wurde. Und wir begleiten Berlins letzten, wirklichen Gaslaternenanzünder bei seinem Gang. Ein Reporter hat vor 96 Jahren aufgeschrieben, wie das war – damals in Berlin-Friedrichshain.

Wir wünschen wieder viel Vergnügen mit unserer Ausgabe. Bleibt alle weiterhin gesund, haltet durch und – um es rheinländisch auszudrücken - och dä jrößte Driss jeiht irjendwann vörbei!



Private Gaslaterne im belgischen Lüttich.  
Bild Joachim Raetzer

**Bettina Raetzer-Grimm und die  
ZÜNDFUNKEN-Redaktion**

# GASLICHT IN EUROPA - LEUCHTENDES KULTURGUT NUR IN WENIGEN LÄNDERN



Doch wie sieht es eigentlich außerhalb Deutschlands aus? Wo haben sich Gaslaternen bzw. Reste einer früher weit verbreiteten Gasstraßenbeleuchtung in unseren europäischen Nachbarländern erhalten? Wo wurden vielleicht wieder neue Gasleuchten aufgestellt? Und wo lohnt es sich eigentlich, hinzufahren und sie zu besichtigen – sofern das unbeschwerte Reisen hoffentlich bald wieder möglich ist?

Wir versuchen, Antworten auf diese Fragen zu geben und schauen auf unsere europäischen Nachbarn.

In **Dänemark** existiert so gut wie kein Gaslicht mehr, die Hauptstadt Kopenhagen ließ schon vor längerer Zeit ihre Gaslaternen ausblasen. Bekannt sind jedoch zwei Gaslaternen aus Aalborg, die Rundmantellaternen stehen dort vor dem Rathaus.



*Gasleuchten vor dem Rathaus in Aalborg.*

Deutschland ist das Land der Gaslaternen. Das ist schon seit Jahrzehnten so, und selbst nach dem Verschwinden vieler weiterer Gaslichter aus deutschen Städten steht ein Großteil dieser besonderen Beleuchtung nach wie vor in Deutschland. Wer sich mit dem Thema ausgiebig beschäftigt, dürfte die Hochburgen der Gasbeleuchtung inzwischen auswendig herunterbeten können: Berlin, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Dresden sowie mit einigem Abstand Baden-Baden, Chemnitz, Lübeck, Zwickau, Würzburg und weitere kleinere Stückzahlen in verschiedenen Orten. Alle zusammen geschätzt vielleicht aktuell etwa 46.000 Stück.



*Typisch deutsch? Gasleuchte im sächsischen Zwickau (2013).  
Bild Joachim Raetzer*



Ein Besuch des Gaswerkmuseums in Hobro Wert (Gasmuseet, Gasværksvej 2, 9500 Hobro) lohnt sich ebenfalls, dort findet man zwei sechseckige Gaslaternen vor dem Eingang des Museums (*Bild oben, beide Bilder Oliver Frühschütz*).

Unser westlicher Nachbar **Frankreich** kann vor allem mit einer Gasbeleuchtung in Sarlat-la-Canéda, einer historisch sehr bedeutenden Stadt in der Region Périgord, aufwarten. Die Anlage besteht aus etwa 250 Gaslaternen, sämtlich an Wandarmen in der Altstadt installiert.



*Wer wünscht sich das nicht zurück? Gemütliches Beisammensein vor einem Restaurant in Sarlat-la-Canéda. Und obendrein noch Gaslicht. Links die typische Gaslaterne der Stadt, ganz im französischen Stil. Unten ein Blick in die Gassen der Altstadt. Alle Bilder Joachim Raetzer und Bettina Raetzer-Grimm*



## SARLAT-LA-CANÉDA



Die Gaslaternen sind nicht historischen Ursprungs, sie wurden vielmehr im Jahr 1991 auf Wunsch der Stadt neu installiert, um dem mittelalterlichen Stadtbild ein besonderes Flair zu verschaffen. Wer die wunderschöne Region mit dem berühmten Fluss Dordogne besucht, sollte sich einen abend- oder nächtlichen Spaziergang durch die alten Gassen von Sarlat mit ihrem besonderen Licht nicht entgehen lassen.



Sie leuchtet die ganze Nacht. Bricht der Tag an, brennt ihre kleine Flamme weiter, wenn das Licht ihrer elektrischen Kollegen bereits erlischt. Was ist das? Léon natürlich, die letzte Gaslaterne im Großraum Paris. Seit den 1920er Jahren, einer Zeit, die dem Viertel asphaltierte Straßen und städtische Abwasserentsorgung bescherte, wacht die Laterne über den pittoresken Sentier du Tir. Sie ist einfach zu finden – spazieren Sie den Fußgängerweg entlang und blicken Sie nach oben. Der Name Léon schmückt das Glas in weißen Buchstaben. Wenn Sie ältere Einheimische nach der Lampe fragen, werden sie Ihnen berichten, dass diese nur dank der Bemühungen des Nachbarschaftsvereins „Die Freunde von Léon“ weiterlebt, der 1970 gegen die Stadtverwaltung zu Felde zog. Diese hatte im Zuge von Modernisierungsmaßnahmen die Lampe frevelhafterweise ans Stromnetz anschließen wollen. „Léon“ ist die einzige originale Gaslaterne Frankreichs, alle anderen sind Gasleuchten aus jüngerer Produktion.

Text: <https://mercure.accor.com/local-stories/europe/france/malakoff/leon-the-eternal-flame.de.shtml>

Bild Ara Kebapcioglu

Ebenso bemerkenswert ist eine Gaslaterne, die auch als „letztes Gaslicht von Paris“ bezeichnet wird. Eigentlich steht sie aber gar nicht in Paris, sondern im südlich des Pariser Zentrums gelegenen Vorort Malakoff. Das Besondere an dieser Laterne ist das darin installierte stehende Gasglühlicht, um das einst eine Anwohnerinitiative gekämpft hatte. Und sie hat sogar einen Namen: Léon. Die Laterne entspricht optisch einer typischen Gaslaterne, wie sie früher zu Tausenden in französischen Städten – auch in Paris – gestanden hat. Ein gusseiserner Mast mit einem seitlich vom Mast abgehenden Ausleger und einer vierseitigen Laterne in französischem Stil (Bild links). Die Scheiben der Laterne sind teilweise beschriftet. Auf einer Seite steht ihr Name „Léon“, auf einer anderen Seite die Namen dreier Gaspioniere: Lebon, Murdoch und Auer.



Bilder oben und unten: Mehrere Gaskandelaber stehen auf dem Place Gutenberg (Gutenbergplatz) in Straßburg (Strasbourg)


Etwas näher zu uns, direkt hinter der deutsch-französischen Grenze, ist in der elsässischen Metropole und Europastadt Straßburg (Strasbourg) ebenfalls Gaslicht zu finden. Dort wurden vor Jahren einige mehrarmige Gaskandelaber auf dem Gutenbergplatz (Place Gutenberg) und dem Marktplatz (Place des Halles) neu aufgestellt (Bilder oben und unten).



Einige Gaskandelaber wurden auch in Grenoble aufgestellt, doch könnte es sein, dass sie inzwischen außer Betrieb sind. Nähere Informationen liegen leider derzeit nicht vor. Auch die erst 1995 installierte Gasbeleuchtung auf Schloss Chantilly in der Nähe von Paris ist inzwischen in einem desolaten Zustand, niemand außer Leuten aus unserer Gaslicht-Gemeinschaft scheint das zu interessieren.

**Großbritannien** gilt als das Mutterland der Gasbeleuchtung. Doch auch dort ist das Gaslicht inzwischen selten geworden. Zahlenmäßig steht die britische Hauptstadt London auf Platz 1. Dort stehen etwa 1.500 Gaslaternen, davon gelten etwa 500 als privat, die anderen werden von British Gas unterhalten.

Über die Gaslaternen von London haben wir im Zündfunken bereits mehrmals berichtet. Es gibt eine enorme Vielfalt an Modellen, von ganz alten Typen aus der Frühzeit der Gasbeleuchtung bis hin zu Neubau-Gasleuchten. Es finden sich vier-, sechs- oder achteckige Laternen, Rundmantelleuchten, Kugelglas-Gasleuchten, aber auch sogenannte Lyraleuchten. Bemerkenswert sind dabei auch die rund 80 Gaslaternen rund um den Buckingham Palace, aber auch allein 204 im Hyde Park. Weitere finden sich in Covent Garden oder am Parlament.

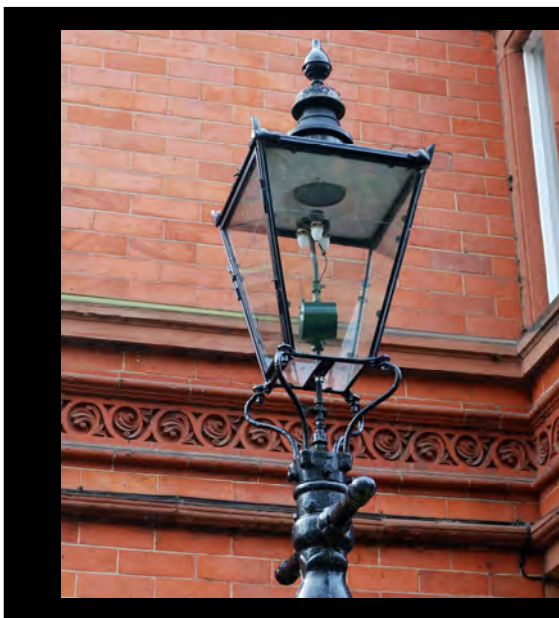


**Mehr über Londons Gaslaternen in weiteren Ausgaben des „ZÜNDFUNKEN“.**

⇒ **Hefte Nr. 51, 61, 65, 66, 82, 84, 85 und 88**

Sehr interessant, wenn auch mit etwa 110 Stück zahlenmäßig in viel geringerem Umfang, sind die Gaslaternen von Great Malvern, einer Stadt in den englischen Midlands. In Malvern haben sich vor Jahren mehrere Gaslicht-Begeisterte zusammengetan, um die seinerzeit vernachlässigten Gasleuchten auf Vordermann zu bringen. Sie entwickelten technische Neuheiten und verbesserten die Qualität der Gasbeleuchtung. Die Laternen wurden zu einem Markenzeichen von Malvern.

Einzelne Gaskandelaber stehen auch in York, z.B. vor der Kathedrale, sowie in Nottingham, Cambridge, Froome, Leeds und Worcester, Bournemouth und Horsham. Vielleicht existieren noch mehr, von denen wir aktuell nichts wissen.



Ein eigenes Kapitel bilden Gasbeleuchtungen in Gaststätten und Hotels, über die wir zufällig Informationen bekommen haben. Wir werden einige davon in einem gesonderten Beitrag vorstellen.

**MALVERN**



*Oben: Malvern, eine Stadt mit etwa 28.800 Einwohnern, liegt in der Region Malvern Hills. Malvern besteht aus mehreren Ortsteilen. Seit dem Mittelalter ist die Stadt ein Heilbad, seit über 100 Jahren gibt es einen regen Kurbetrieb. Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Britische Regierung zeitweise von London nach Malvern evakuiert. Links Gasleuchte in Nottingham. Bilder Slg. ProGaslicht*



Von links nach rechts: Gaslaternen in Nottingham; private Gaslaterne in Liverpool; die "Valentine Gas Lamp" in Frome



## GASLEUCHTEN IN ENGLAND



Von links nach rechts: Gasleuchte in Cambridge; Gaskandelaber in Bournemouth; Gaslaternen in York



Untere Reihe nochmals London; in der Mitte Gaslaterne mit offenen Flammen; rechts Gasleuchte in Windsor.



In **Irland**, der grünen Insel, ist vor allem der Phoenix Park in Dublin mit seinen Gaskandelabern zu erwähnen. Der Phoenix Park ist ein beliebtes Naherholungsgebiet und gilt als die „grüne Lunge“ Dublins. Zudem gehört er mit etwa 707 Hektar zu den größten Stadtparks in Europa. Selbst der bekannte Central Park in New York ist lediglich halb so groß.

## DUBLIN



Bilder oben und unten: Slg. PGL

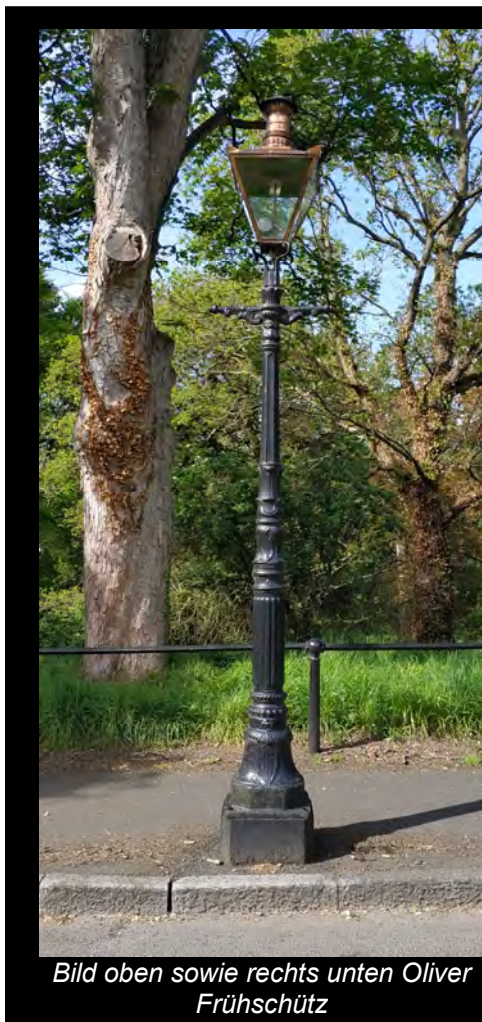


Bild oben sowie rechts unten Oliver Frühschütz



Seinen Namen verdankt er übrigens nicht dem mythischen Feuervogel, sondern dem irischen „Fionn Uisce“, was sich mit „klares Wasser“ übersetzen lässt. Er existiert bereits seit 1747. Eine Mauer von elf Kilometern Länge umschließt den Park. Der Park gehört zu den Orten Dublins, wo zuerst Gaslicht eingeführt wurde. Im Jahr 1825 installierte man 175 Gaslaternen. Viele Jahre später beleuchtete man den Park an vielen Stellen elektrisch. Im Jahr 1988 wurden etwa 100 Gaslaternen restauriert und wieder betriebsfähig gemacht. Heute befinden sich dort etwa 220 Gaslaternen, die teilweise mit Zündtechnik der Berliner Firma Braun Lighting Solutions ausgerüstet sind. In den Straßen von Irlands Hauptstadt Dublin gibt es seit 1957 kein Gaslicht mehr.





## BELFAST



Der „Crown Liquor Saloon“: Kaltgetränke im Gaslicht. Alle Bilder Oliver Frühschütz

In **Nordirland**, das zum Vereinigten Königreich gehört, empfiehlt sich auf jeden Fall der Besuch des Pubs „The Crown Liquor Saloon“ in Belfast. Er befindet sich unweit der City Hall (46 Great Victoria Street). Hierbei handelt es sich um einen der typischen Belfast Pubs im Stil des viktorianischen Zeitalters, das Gebäude wurde 1828 errichtet, 1885 wurde der Pub renoviert und bekam sein heutiges Aussehen. Die aufwendig gestaltete Fassade, die urige Deckenvertäfelung und nicht zuletzt die auffällige Bar lassen die Besucher tief in das 19. Jahrhundert eintauchen. Allein diese einmalige Aufmachung macht einen Besuch im The Crown Liquor Saloon empfehlenswert. Der Pub wird mit Gaslampen beleuchtet, die sich an der Decke befinden.



Aus **Italien** waren uns bis vor einigen Jahren mehrarmige Gaskandelaber aus Neapel (Napoli) bekannt, die sich am Castel dell'Ovo (Eierfestung) befanden. Es ist jedoch möglich, dass die Laternen inzwischen auf elektrischen Betrieb umgebaut bzw. entsprechend ersetzt worden sind.

Sehr bemerkenswert sind die Gaslaternen in Zagreb, der Hauptstadt von **Kroatien**. Man findet sie in der Oberstadt (Gradec). Dabei handelt es sich um eine Gasbeleuchtungsanlage mit insgesamt 202 Laternen, darunter vor allem viereckige, aber auch achteckige (mit 16 Glühkörpern) und Rundmantellaternen. Zumindest teilweise scheinen die Gaslaternen historischen Ursprungs zu sein. Die am meisten verbreitete, vierseitige Leuchte entspricht optisch der Alt-Nürnberger Gaslaterne. Eine Touristenattraktion dürfte sein, dass alle Gaslaternen von einem städtischen Laternenanzünder per Hand gezündet und am Morgen wieder gelöscht werden.



**ZAGREB**

## Die Anzünder („nažigači“)

Immer wenn es dämmt, kommt er, ausgestattet mit einer gut zwei Meter langen Stange. Damit öffnet der die Hähne der Gaslaternen von Zagreb. Der Gasmann, ein Herr von den Zagreber Stadtwerken, der immer gut bei Fuß ist. Wer ihm folgt, sollte ebenfalls - wegen des Kopfsteinpflasters - seine bequemsten Schuhe tragen. Denn am Ende des eineinhalbstündigen Weges haben wir nicht nur alle Gassen des mittelalterlichen Zagrebs abgewandert, samt dessen hintersten Winkeln. Sondern der Gasmann hat unterwegs auch alle 202 (andere Quellen sprechen von 224) durchnummerierten Gaslaternen der Oberstadt angezündet. Sie tauchen Hausfassaden und Kopfsteinpflaster in Goldgelb. Am Morgen, sobald der Tag dämmt, dasselbe Spiel: Frühaufsteher können den Mann während seines 3,5 Kilometer langen Dienstweges beobachten, wenn er das warme Licht der Gaslaternen wieder löscht.

Quelle:

Kroatischer Weltkongress in Deutschland e.V.

<https://www.kwkd.org/kroatien-mit-dem-gasmann-durch-zagreb>



Im Oktober 2013 ehrte die Post die Gaslaternen Zagrebs anlässlich des 150. Jahrestages ihrer Einführung mit einer Briefmarke.  
Bilder Archiv ProGaslicht



Für Vaduz im **Fürstentum Liechtenstein** gilt das gleiche wie für das italienische Neapel. Es ist uns nicht bekannt, ob die vor Jahren aufgestellten mehrarmigen Gaskandelaber (genaue Zahl nicht bekannt) mit „Alt-Düsseldorfer“ Laternen noch existieren. Die Gasbeleuchtung war seinerzeit neu installiert worden und befand sich in einer Parkanlage gegenüber dem Liechtensteiner Regierungsgebäude (*Bild links; Sammlung ProGaslicht*). Aber vielleicht kann uns einer unserer Leser aufklären.

Die **Niederlande** stellen ein besonderes Gaslicht-Kapitel dar. Die Gasbeleuchtung wurde in Holland schon vor Jahrzehnten komplett aufgegeben, eine Ausnahme war Thorn, dort verschwanden die wenigen historischen Gaslaternen erst vor etwa acht Jahren zugunsten einer LED-Beleuchtung. Doch irgendwann vor geschätzt rund 35 Jahren gab es die Idee, wieder neue Gaslaternen aufzustellen. Mehrere Städte und Gemeinden haben davon Gebrauch gemacht. Neu hergestellte Gaslaternen wurden installiert, aber auch in Ede ein historischer Gaskandelaber restauriert und wieder in Betrieb genommen. Dieser Kandelaber wurde im Jahr 1923 anlässlich des 50. Regierungsjubiläums von Königin Wilhelmina von den Bürgern der Stadt Ede gestiftet. Seit 2002 gilt der Kandelaber als „Rijksmonument“ und steht unter Denkmalschutz (*Bild nächste Seite*).



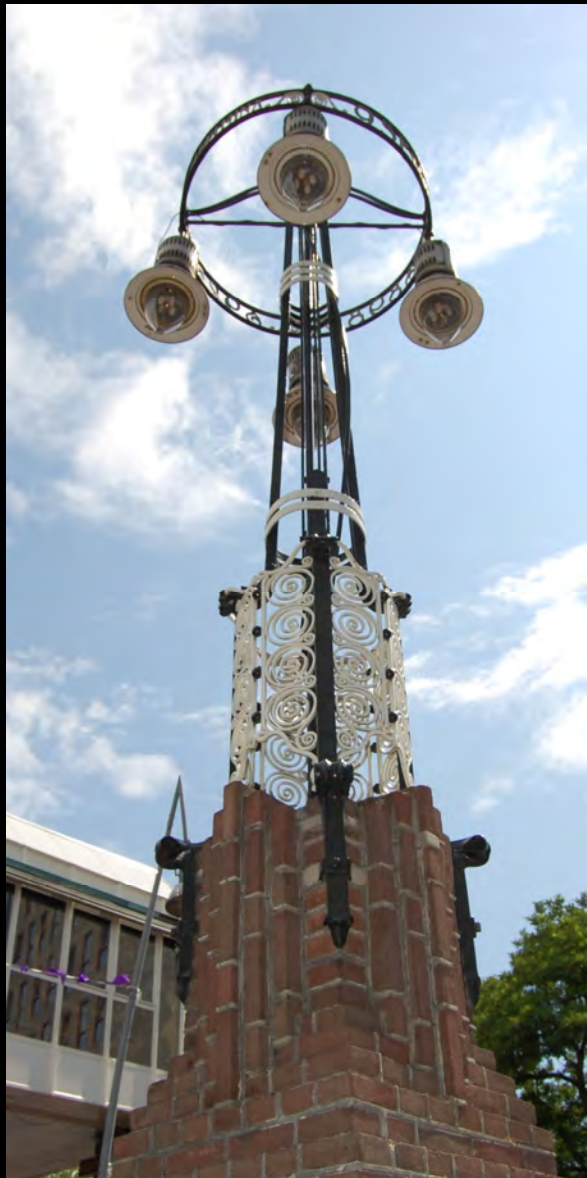
Vierseitige Gaslaterne vor dem „Oudeliedenhuis“ in Leiden. Bild Sammlung PGL

## GASLICHT IN DEN NIEDERLANDEN

- ▶ **Alkmaar:** Zwei vierarmige Kandelaber auf dem „Gewelfde Stenenbrug“, in der Nähe des Käsemarktes, aufgestellt 1981.
- ▶ **Coevorden:** Eine Gaslaterne mit Laternenwärter (2001) als Denkmal „De Lantaarnopsteker“.
- ▶ **Ede:** Historischer dreiarmliger Gaskandelaber mit Hängeleuchten.
- ▶ **Groningen:** Am Martinikerhof neben der Martini-Kirche (Centrum), etwa 20 Laternen (Modell Ritter).
- ▶ **Haarlem:** Frans Loenenhof; fünf Wandlaternen (Modell Ritter) (1986) im Innenhof, Eingang: Witte Herenstraat 24.

Am Noord Hollands Streekarchief drei Wandlaternen (Ritter) in der Nähe des Eingangs zum Archiv. Eingang: Jansstraat 40.

- ▶ **Huizen (N.H.):** Eine Gaslaterne (Ritter) (2008) vor Het Schoutenhuis/Huizer Museum; Achterbaan 82
- ▶ **Leiden:** Fünf Wandlaternen (Ritter) im Innenhof des Gebäudes der Stadstimmerwerf, Eingang: Korte Galgewater 1 sowie eine Gaslaterne neben der Haupteingang des Energiebetriebes „E.ON“ Langegracht 70 und eine Gaslaterne am Oudeliedenhuis, Herengracht 35. Eine Gaslaterne im Innenhof von Brouckhovenshof, Eingang Papengracht. Insgesamt 16 Gaslaternen.
- ▶ **Lisse:** Im Blumenpark Keukenhof befindet sich ein ummauerter historischer Garten (Schlossgarten), dort stehen zehn Gaslaternen.
- ▶ **Rhene:** Im Ferienpark „de Boszoom“ fünfarmige Kandelaber im Erholungspark (2005), Nieuwe Veenendaalseweg 228
- ▶ **Voorschoten:** Etwa 25 Gaslaternen an der Voorstraat und Nebenstrassen im Zentrum. Dabei handelt es sich um das Modell „Baden-Baden“.



Oben: Die „Wilhelminalantaarn“ in Ede. Bild P.J.L. Laurens; unten Gaslaterne in Voorschoten. Bild Sammlung ProGaslicht



**GASLATERNEN IN DEN NIEDERLANDEN**



Mitte oben: Leiden, Brouckhovenshof; oben rechts Leiden, Stadstimmerwerf; darunter Leiden, Prinsenhof; unten Laterne in Groningen. Bilder Slg. PGL



WIEN

Unser südlicher Nachbar **Österreich** hat zwar mit Carl Auer von Welsbach den Erfinder des Gasglühlichts hervorgebracht, doch bei den real existierenden Gaslaternen sieht es heuer eher mau aus. In Wien steht am Bezirksmuseum Hietzing die sogenannte „letzte Gaslaterne“ Wiens. Eine gedrungener Bündelpfeilmast mit einer Rundmantellaterne. Das Konstrukt wirkt willkürlich zusammengebastelt, denn diese Kombination gab es – bis auf Ausnahmen, wie wir heute wissen, eigentlich nicht. Der Laternenkopf ist gegenüber dem Mast viel zu groß, die Laterne wirkt extrem kopflastig. Rundmantellaternen wurden auf höheren kommunalen Gaskandelabern montiert, während die niedrigeren Bündelpfeilmasten aus englischer Herstellung waren und demzufolge auch englische, vierseitige Gaslaternen trugen.



Gaslaterne in Wien-Hietzing im Sommer 2019; unten auf einer Briefmarke verewigt, daneben der Zustand der Laterne 2014.  
Bilder: Bettina Raetzer-Grimm und Oliver Frühschütz

Wie es von der Kombination her richtig aussehen müsste, kann man in Wien-Erdberg am Eingang zum Wiener Energieversorger (Wien Energie) sehen, dort befindet sich ein kommunaler Kandelaber mit einer Rundmantellaterne. Leider ist der Zustand der Gasleuchte erschreckend. Ungepflegt, ja fast verwahrlost steht sie da – und das schon seit Jahren. Es scheint niemand zu kümmern. Weitere Gaslaternen am Rathausmann sowie in der Josefstadt (frühere Gaswerksdirektion), die in den 1990er Jahren noch existierten bzw. neu installiert worden waren, sind inzwischen verschwunden. Die Verantwortlichen in Wien haben – ähnlich wie in Berlin – mit ihrem historischen Kulturerbe offenbar ein Problem.



Gaskandelaber in Wien-Erdberg

Etwas mehr Freude machen die Gaslaternen in der Landeshauptstadt der Steiermark, Graz. Hier wurden 43 der historischen Leuchten erhalten, sie stehen am Schlossberg, in der Schubertstraße und am Burgring – und unter Denkmalschutz. Gusseiserne Kandelaber, darunter Bündelpfeiler Wiener Bauart sind mit Aufsatzleuchten ausgestattet. Neben diversen Leuchten des Typs „Bamag U7“ (große und kleine Nachkriegsausführung) findet man auch Hirschhorn-Gasaufsatzbügellampen (Modell 292 04). Letztere gibt es nur noch in Graz.



Oben: Gaslaternen auf dem Schlossberg. Unten in der Schubertstraße.  
Bilder Holger Drosdeck; Bild links: Martin Kubik



Kommen wir noch einmal zum Gasglühlicht-Pionier Carl Auer von Welsbach. Die kleine Gemeinde Althofen in Kärnten beherbergt das Auer-von-Welsbach-Museum. Auf Initiative der Museumsbetreiber wurden vor Jahren mehrere Gaslaternen – 12 sollen es sein – im Ort aufgestellt, dabei handelt es sich um Leuchten der hessischen Firma Friedhelm Trapp (nächste Seite).

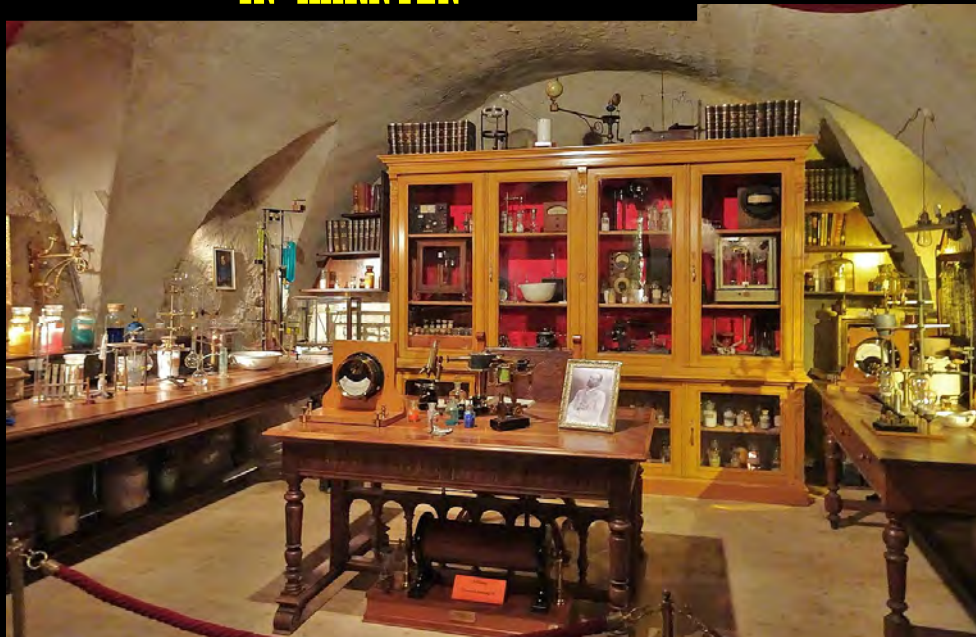


## GRAZ IN DER STEIERMARK

Die Schubertstraße auf dem Abschnitt zwischen Liebiggasse und Hilmteich ist die einzige Straße in Graz mit Gasbeleuchtung, hier stehen 23 denkmalgeschützte Gaslaternen. Weitere Gaslichter sorgen für Atmosphäre auf den Gehwegen hoch zum Schloßberg. Alternativ kann man auch die Schloßbergbahn oder den Schloßberglift nehmen, aber dann entgeht einem der Gaslaternen-Zauber.



## ALTHOFEN IN KÄRNTEN



Rekonstruiertes Labor von Auer im Auer-von-Welsbach-Museum. Bild Rollroboter; Rechts 25-Euro-Münze (Silber/Niob) aus dem Jahr 2008 zum Thema „Faszination Licht“ mit Abbildungen von Auer, verschiedenen Leuchtmitteln wie hängendes Gasglühlicht, Glühbirne, Energiesparlampe, Neonlicht, Halogenlicht und Leuchtdiode. Auf der Rückseite ein Laternenmonteur bei seiner Arbeit an einer Wiener Gaslaterne, im Hintergrund das Wiener Rathaus. Bild NobbiP

### DAS AUER VON WELSBACH-MUSEUM

Das Auer von Welsbach-Museum verdankt seine Entstehung dem Interesse der Stadtgemeinde Althofen unter Bürgermeister Dir. Manfred Mitterdorfer, der weitgehend restaurierten, mittelalterlichen Altstadt einen attraktiven und zum Ort passenden Anziehungspunkt zu geben.

Dazu wurde die Altstadt mit einer Gasglühlicht-Straßenbeleuchtung ausgestattet, einerseits um die romantische Wirkung der historischen architektonisch attraktiv gestalteten Bauten zu verstärken und zum Andenken an den Schöpfer dieser Beleuchtungstechnik, der damit den Beginn seiner regen Erfindertätigkeit setzte.

So wurde dem großen Forscher, Erfinder, Industriellen und Philanthropen Dr. Carl Auer von Welsbach im Orte seines langjährigen, erfolgreichen Wirkens mit diesem Museum im Sinne der Althofener Mitbürger unter der Leitung von Roland Adunka, 1998 eine würdige Erinnerungsstätte geschaffen.

Das Auer von Welsbach-Museum, zwischen Kirche und Fronfeste gelegen, verspricht, beide Wünsche zu erfüllen. In sorgfältig adaptierten Museumsräumen in einem architektonisch und historisch wertvollen Gebäude aus dem 12. und 13. Jh. können sich seine Besucher einen Überblick über das umfangreiche Werk des bedeutendsten österreichischen Erfinders und Wissenschaftlers, der von Kennern auch weltweit zu den Begabtesten seiner vielen Fächer gezählt wird, verschaffen.

Text: Auer-von-Welsbach-Museum  
Burgstr. 8, 9330 Althofen

Ansprechpartner: Professor Roland Adunka - Museumsleiter





In **Polen** sind ebenfalls an einigen Orten Gaslaternen zu finden. Warschau, die Hauptstadt Polens führte 1856 die Gasbeleuchtung ein. Derzeit stehen dort 240 Stück, so in der Altstadt sowie auf dem Gebiet der Gartenstadt Sadyba. Die bekannteste, mit Gas beleuchtete Straße Warschaus ist die Agrykola mit 35 Gaslaternen, sie liegt in der Nähe des Agrykola Parks und des Schlosses Ujazdowski. Jeden Tag ist in der Agrykola publikumswirksam ein Laternenanzünder unterwegs, der mit einem langen Stock mit Haken abends die Laternen anzündet und morgens die Flammen löscht.

Sehenswert ist auch das Museum der Gasindustrie in Warschau (Warszawa), Kasprzaka Straße 25 mit vielen Gasgeräten und Dokumenten.

Standorte der Warschauer Gaslaternen hier:

[https://pl.wikipedia.org/wiki/Lampa\\_gazowa](https://pl.wikipedia.org/wiki/Lampa_gazowa)



Die Agrykola mit Gasbeleuchtung. Bild Piotr Wierzbowski

<https://www.polen.travel/de/denkmaeler/das-museum-der-gasindustrie-und-die-historischen-gaslaternen-in-warszawa-warschau>



Oben: Gaslaternen, wie sie typisch für Polen sind. Das sechseckige Modell findet sich in mehreren Städten. Links mit Permanent-Zündflamme für manuelle Zündung, rechts mit Record-Fernzünder. Bilder Sammlung ProGaslicht



Oben und Links: Gaslicht in der Gartenstadt Sadyba, links unten ein Hinweisschild auf die Gasbeleuchtung. Bilder Slg. PGL



Links: Zwei Wandkonsolen mit Gasleuchten; rechts der Laternenanzünder bei seiner Arbeit. Bilder Sammlung ProGaslicht

## BRESLAU & KRAKAU

Erwähnenswert sind die Gaslaternen auf der Dominsel in Breslau, es sollen genau 103 Stück sein. Die Laternen werden in einer Art Zeremonie jeden Abend durch einen Laternenanzücker per Hand gezündet und am Morgen gelöscht. Sie sind auf Bündelpfeilmasten und an Wandarmen montiert. Ein Kuriosum sind zwei übereinander befestigte Wandkonsolen, die offenbar gleichzeitig von Hand gezündet bzw. am Morgen gelöscht werden. Diese Konstruktion scheint es ausschließlich in Breslau zu geben (Bild links).

Wie in Prag geht ein Laternenanzünder von Leuchte zu Leuchte und zündet sie manuell an. In den Sommermonaten bzw. in der Weihnachtszeit kleidet der Mann sich etwas auffälliger – mit einem schwarzen, wehenden Mantel. Eine Attraktion für die Touristen.

Bei den Laternen handelt es sich wie in Warschau um den gleichen sechseckigen Typ. Gaslaternen aus der deutschen Zeit vor 1945 gibt es offenbar nicht mehr, allerdings dürften die Wandkonsolen aus dieser Zeit stammen, eventuell auch die Bündelpfeilmasten.

Die sehenswerte Stadt Krakau hat ebenfalls Gaslicht zu bieten. Etwa 15 Stück befinden sich in den Arkaden der Tuchhallen am Marktplatz. Die ziemlich voluminösen, sechsseitigen Laternen sind an der Decke montiert und besitzen zweiflämmige Brenner.

## WEITERE ORTE IN POLEN MIT GASLATERNEN

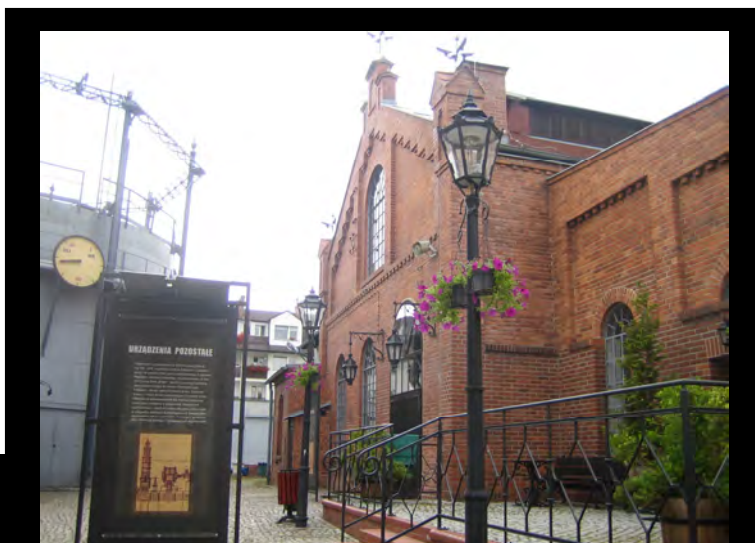
Quelle: [https://pl.wikipedia.org/wiki/Lampa\\_gazowa](https://pl.wikipedia.org/wiki/Lampa_gazowa)

- ▶ Posen (Poznań) ein Gaslaternen-Denkmal sowie weitere Laternen-Standorte
- ▶ Allenstein (Olsztyn) zwei Gaslaternen
- ▶ Elbing (Elbląg) eine Gaslaterne
- ▶ Xions (Książ Wielkopolski) eine Gaslaterne
- ▶ Landsberg an der Warthe (Gorzów Wielkopolski) Zahl unbekannt
- ▶ Neustadt a.d. Warthe (Nowe Miasto nad Wartą) Zahl unbekannt
- ▶ Łódź 18 Gaslaternen
- ▶ Patschkau (Paczków), Muzeum Gazownictwa w Paczkowie neun Gaslaternen
- ▶ Putzig (Puck). Zahl nicht bekannt



Gaslaternen in den Arkaden am Marktplatz von Krakau.  
Bild Tilman Agena

Die Kleinstadt Patschkau (Paczków) in Schlesien mit etwa 13.000 Einwohnern besitzt nicht nur eine äußerst ansehnliche historische Altstadt, deshalb wurde die Stadt zu deutscher Zeit bis 1945 auch als „schlesisches Rothenburg“ bezeichnet. Sie hat auch das 1991 eröffnete und sehr interessante Gaswerksmuseum zu bieten, dazu gehören auch neun Gaslaternen. Das Museum befindet sich in der früheren Gasanstalt von Patschkau, hier wurde 1901 die Gasversorgung eingeführt. Zu sehen sind unzählige Gasgeräte und Dokumente, das Patschkauer Gasmuseum soll der einzige Ort Polens sein, wo die frühere Gaswerkseinrichtung komplett erhalten werden konnte. Im Jahr 1977 wurde hier letztmals Koks ausgeliefert. Patschkau gehört zur Region Oppeln.



Oben: Das Gaswerksmuseum mit Gaslaternen.  
Bild Oliver Frühschütz



Eingesperrte Gaslaterne in Elbing. Bilder Sammlung PGL



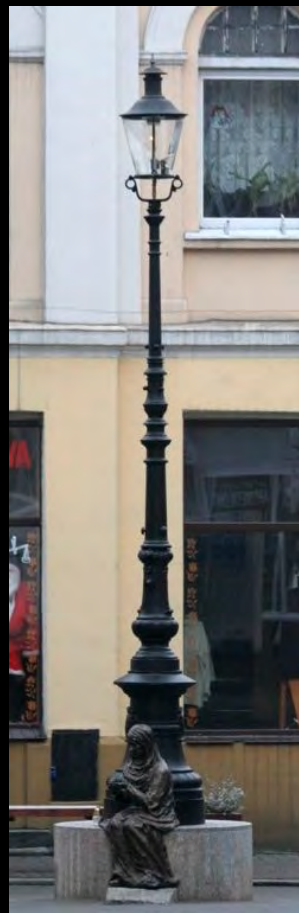
Gasgerätesammlung und Versammlungsraum mit Gaslampen und Gasöfen. Bilder: fotowytwornia.eu



Eine kuriose Gaslaterne steht in Elbing (Elbląg), es handelt sich um eine Aufsatzleuchte, die in einem Gittermast integriert ist. Aber warum steckt die arme Laterne, eventuell eine nach Art der Düsseldorfer Aufsatzleuchte, nur hinter Gitter?

Im Juni 1914 wurde das eindrucksvolle Gerichtsgebäude, an deren Ecke die Laterne steht, eröffnet. Damals soll hier auch dieses Gaslicht-Denkmal installiert worden sein, mit Sicherheit befand sich damals eine andere Leuchte im inneren des Gittergehäuses. Im Jahr 2006 wurde die Laterne von der Pommerschen Gasgesellschaft restauriert. Seitdem leuchtet diese seltsame Gaslaterne, gezündet wird automatisch.





Gaslaternen als Denkmale. Links mit Laternenanzünder-Figur in Posen; rechts sowie unten mit Frauen-Skulptur in Schrimm (Śrem).

In Posen gibt es ein Denkmal für den Laternenanzünder, dazu gehört auch ein Kandelaber mit einer Rundmantellaterne. Näheres ist uns leider nicht bekannt. Ähnliche Denkmale mit Gaslaternen und Laternenanzünder-Figuren kennen wir auch aus Wernigerode oder Mühlheim an der Ruhr.

Zum Schluss blicken wir noch nach Schrimm (Śrem), einer Stadt mit rund 42.000 Einwohnern, sie liegt etwa 40 Kilometer südlich von Posen und war bis 1919 preußische Kreisstadt. Auf dem Pumpenplatz (Pumpenplac) befindet sich seit 2009 eine rekonstruierte Gasleuchte auf einem recht hohen Kandelaber, am Sockel befindet sich eine steinerne Figur, die eine junge Frau darstellt.

## POLEN



**AFEGAZ**  
ASSOCIATION LA FLAMME EUROPEENNE DU GAZ



Aus **Schweden** ist uns nur ein einziger, in Stockholm am Stureplan stehender Gaskandelaber bekannt. Dieser hat es aber in sich. Es handelt sich um einen massiven gusseisernen Lichtständer mit einer Rundum-Sitzbank. Der Kandelaber trägt eine gewaltige Rundmantellaterne mit viel Zierrat, darin befinden sich drei Brenner mit jeweils sechs Flammen, also insgesamt 18 Gasflammen bzw. Glühkörper.

## CARLSSON'S LATERNE

Daniel Johan Carlsson (1853-1922) war ein schwedischer Möbelarchitekt, Musterdesigner, Xylograph und Bildhauer.

Er studierte 1874-77 am Königlichen Institut für Bildende Kunst in Stockholm und 1878-80 an der École nationale des arts décoratifs in Paris. Für die Stadt Stockholm entwarf er im Jahr 1885 das Modell eines wuchtigen Gaskandelabers aus Gusseisen von etwa 6,50 Metern Höhe. Es wurde in einigen Parks in Stockholm aufgestellt, darunter auch im Railway Park. Eine restaurierte Kopie steht seit 1990 am Stureplan in Stockholm und wird heute „Carlssons Laterne“ genannt. Es ist die einzige Gaslaterne in Stockholm und vermutlich auch die einzige in ganz Schweden. Dafür dürfte die Leuchte mit ihren insgesamt 18 Gasglühkörpern vielleicht die lichtstärkste Gasleuchte in Europa, womöglich sogar weltweit sein. Und auch der Kandelaber ist wie kaum ein anderer extrem reichhaltig verziert.



Gasleuchte mit drei Brennern à sechs Glühkörper. Bild Slg. PGL



## SCHWEDEN

„Carlsson's Laterne, der Gaskandelaber am Stureplan in Stockholm.  
Bild Holger Ellgaard

Abgesehen vom erwähnten Gaskandelaber existieren am früheren Gaswerk weitere Gaslaternen, die aber vermutlich schon länger nicht mehr in Betrieb sind und verwahrlost wirken.



Bilder: Sammlung ProGaslicht

## SCHWEIZ



Zürich-Besucher finden die Laternen mit dem goldgelben Licht abgesehen vom Rindermarkt und Neumarkt außerdem in der Reh-, der Prediger- und der Froschaugasse.

In der Hauptstadt Bern befinden sich seit 1993, als man 150 Jahre Gasversorgung beging, insgesamt 15 sechseckige Gaslaternen, elf davon stehen auf der Münsterplattform, ein mehrarmiger Kandelaber mit vier Laternen auf der kleinen Schanze (Bild auf der nächsten Seite).

Weitere Gaslaternen, über die wir nicht allzu viel wissen, befinden sich in Brugg, Chur (Reichsgasse und Obere Gasse), Lichtensteig, Luzern, Solothurn, Winterthur, Zofingen (fünf Stück in der Fegergasse) und Yverdon. Besonders interessant ist die Gaslaterne am Lukaspärkli in St. Gallen (Bild nächste Seite). Die auf einem gusseisernen Kandelaber befindliche Rundmantellaterne besitzt einen Auerbrenner mit stehendem Gasglühlicht. Eine in Schaffhausen im März 2006 errichtete Gasbeleuchtung mit insgesamt 26 Rundmantellaternen ist vor einigen Jahren wieder abgebaut worden.

Die **Schweiz** hat Gaslaternen unter anderem in Zürich und Bern aufzuweisen. In beiden Fällen handelt es sich um Neuanlagen, die vor einigen Jahrzehnten installiert worden sind. Die mit 36 Laternen größte Gaslaternen-Zahl befindet sich in Zürich. Sie wurden in den 1980er Jahren in der Altstadt (Oberdorf und Unterdorf) rund um den Rindermarkt und dem Neumarkt installiert. Die Gas-Modellleuchten, montiert an 33 Wandarmen und auf drei Kandelabern haben vier Seiten.



Zürcher Gaslaternen an Wandkonsolen sowie auf Gusskandelabern. Bild oben Hans Peter Lepper; unten Tilman Agena





Oben: Auf der Berner Münsterplatte. Bild Tilman Agena



Oben: Historische Gaslaterne mit Stehlicht am Lukaspärkli in St. Gallen; unten Gaslaterne in Chur. Bilder: Slg. PGL und Urs Fries



Oben: Arbeiten an einer Gaslaterne in Yverdon; unten Feierliche Inbetriebnahme einer Gaslaterne zum 150jährigen Jubiläum in Solothurn. Bilder Sammlung ProGaslicht



## PRAG



Oben: Die Karlsbrücke (Karlův most) von oben mit Gasbeleuchtung.  
Rechts achttarmiger Gaskandelaber auf dem Loretto-Platz (Loretánská).  
Bilder Slg. PGL



Im September 2017 gab die tschechische Postverwaltung Briefmarken zu Ehren der Prager Gasbeleuchtung heraus. Oben die wundervolle Gestaltung des Markenheftchens für die Kunden mit Prager Gasleuchten-Modellen. Sehr bemerkenswert!  
Archiv ProGaslicht



Mehr über die Prager  
Gasbeleuchtung im Zündfunken  
Nr. 56 (Dezember 2014)



TSCHECHIEN

Für Gaslicht-Liebhaber ist Prag ein absolutes Muss! Auch wenn die Gasbeleuchtung erst 2002 wieder neu eingeführt wurde, so verzaubert sie doch die Prager Altstadt sowie den Stadtteil Kleinseite bis hinauf zur Prager Burg.

Abgesehen von Prag sollte man sich auch die Anlage von Schloss Johannesberg (Jánský Vrch) in Jauernig (Javorník) anschauen, sieben Gaslaternen sind dort in Betrieb. Jauernig, ein Ort mit 2.770 Einwohnern, ist übrigens nur wenige Kilometer vom polnischen Patschkau (*siehe Seite 19*) entfernt. Beide Orte liegen in der Region Schlesien, die einst zwischen Preußen und Österreich aufgeteilt war.

Zu nennen wären noch zwei Gaslaternen in Havirov, ein Gaskandelaber mit zwei Laternen in Pilsen (Plzeň) sowie eine Wand-Gaslaterne in Šumperk (Mährisch Schönberg), Radnicní ulice (Rathausstraße).



Oben: Gaslaterne am Schloss Johannesberg in Jauernig (Javorník); unten Wand-Gaslaterne in Šumperk; links unten Gaskandelaber in Pilsen (Plzeň). Bilder Martin Kubík



## UNGARN

Auch in **Ungarn** wird die Gasbeleuchtung weiter hoch gehalten. Die Hauptstadt Budapest ist nicht nur eine echte Schönheit, sie besitzt auch etwa 200 Gaslaternen, im Vergleich zu früheren Zeiten ist das leider nur ein kleiner Rest. Auffällig ist an ihnen, dass sie rund um die Uhr in Betrieb sind. Auf Schaltgeräte, Zünden und Löschen wird offenbar verzichtet. Die meisten Laternen entsprechen optisch den Gasaufsatzleuchten der Bauart Köln. Es soll sich überwiegend um Nachbauten der Firma Sztankovics handeln. Früher war es die Firma Lampart, welche die Gasbeleuchtung für Budapest herstellte.



## BUDAPEST



Bilder:

Ara Kebapcioglu (oben) und Martin Kubík (unten sowie rechts)

Einzigartig dürften mit Sicherheit die mehrarmigen Gaskandelaber vor dem Gasmuseum sein (*Bild links oben*). Auch ein besonderer Kiosk mit vier daran befestigten Gaslaternen ist sehr interessant. (*Bild links*). Die Gaslaternen stehen rund um die Fischerbastei sowie auf der Margareteninsel. Sie gelten in Ungarn als kulturelles Erbe und sollen nicht angetastet werden.

Weitere einzelne ungarische Gaslaternen soll es in Sopron, Szeged und Baja geben.

## GASBELEUCHTUNG IN EUROPA - EINE SELTENE SPEZIES

Die Aufzählung der existierenden Gaslaternen in Europa ist, wie man sieht, ziemlich übersichtlich. Möglicherweise aber auch nicht komplett und abschließend. Durchaus wahrscheinlich, dass es noch Gaslaternen gibt, von denen wir nichts wissen. Doch Tatsache ist: Viele Länder haben sich schon vor langer Zeit von ihrem Gaslicht verabschiedet. Man kann froh sein, dass manche Überbleibsel einer einst leuchtenden Gaslicht-Ära die Zeiten überdauert haben und heute – wie in London oder Budapest – als nationales Kulturerbe anerkannt sind. Woanders erinnern neu produzierte und aufgestellte Gaslaternen an die Zeit, als die Gasbeleuchtung mit der Industrialisierung die Modernität in die Städte brachte.



**BUDAPEST**  
trifft  
**DÜSSELDORF**



Besondere Umstände sind es wohl, die dafür gesorgt haben, dass in Deutschland mehr als anderswo Gaslaternen überleben konnten. Diesen Schatz gilt es auch weiterhin zu erhalten – und Düsseldorf hat einen wichtigen Schritt dazu getan. Die Stadt am Niederrhein ist schon heute Gaslicht-Metropole – und sie wird es auch bleiben.

*Bettina Raetzer-Grimm*

## DÜSSELDORF

## PAUL SCHWIETZKE - GASLATERNEN IN MEINER MALEREI

Als gebürtiger Düsseldorfer bin ich mit den alten Gaslaternen groß geworden. Sie waren immer ein wichtiges Element der speziellen Düsseldorfer Atmosphäre. In meinen Bildern ist das Motiv der Gaslaterne in vielfältiger Weise zu finden. Das hat seinen Grund. Die Gaslaterne interessiert mich in diesem Zusammenhang weniger als technische Einrichtung, weniger als politisch und geschichtlich bedeutsam, als vielmehr rein subjektiv als ästhetisches Gewicht.



„Anglerlatein“, ein Werk aus dem Jahr 2020. Paul Schwietzke

Ästhetik ist die Dimension des Empfindens und ist Hauptthema meiner Malerei.

Die Ästhetik der Gaslaternen berührt eine romantische Ebene in mir, die in meinen Bildern einen hohen Stellenwert hat. Nicht nur das anmutige Design der Lampen, das weder zu schlicht noch zu formüberladen ist, also wohlproportioniert zwischen Ruhe und Dynamik die Balance hält ist für mich Anlass, ihnen den Platz in den Bildern einzuräumen, sondern auch ihre subtile Verheißung von Heimeligkeit und Heimat berührte mich schon immer. Diese Verheißung wird aber nicht erfüllt, sondern erinnert eher schmerzhaft an die unterschwellige Sehnsucht nach der unerschütterlichen Geborgenheit einer wahren Heimat. Diese scheint fern zu sein, solange man sie im Außen sucht. Zwar regt der Wunsch danach dazu an, diese Heimeligkeit herzustellen, vielleicht im Freundeskreis, oder, wie in meinem Fall, in der Herstellung von Gemälden. Das warme gelbe Laternenlicht löst bei mir die Spannung zwischen der romantischen Innenwelt und der

nüchternen Außenwelt aus. Diese Spannung fließt in meine Gemälde ein und beunruhigt solange, bis Freunde, die den Bildern folgen können, das Richtige zu ihrer Lösung finden. Neben diesen emotionalen Aspekten ist die Gaslaterne als kompositorisches Formelement entscheidend für die illusionistische Räumlichkeit in meinen Bildern.

*Paul Schwietzke, Düsseldorf im Januar 2021*

#### Zu meiner Person:

Der Beginn meines Studiums an der staatlichen Kunstakademie Düsseldorf fiel in die Zeit der Wirrnisse um Joseph Beuys. Eine Zeit lang war mir nicht klar, ob ich überhaupt dort angenommen wurde, da ich von den widersprüchlichen Aussagen der Verwaltung und Joseph Beuys irritiert war. Beuys nahm mich in seine Klasse auf, die Verwaltung hingegen lehnte meine Bewerbung ab. Ein Jahr später bei einer weiteren Bewerbung fand ich schließlich eine Aufnahme in der Klasse von Karl Otto Götz.

Das Kunststudium war hochgradig autodidaktisch angelegt. Man bekam einen Freiraum und Hilfen vom Professor gestellt. Eine Zeit des hemmungslosen Experimentierens brach an. Es kristallisierten sich dabei schnell surreale Bildmotive heraus. Ein Schwerpunkt lag meistens auf animistisch belebter Gegenständlichkeit. Häufige Elemente in meiner Malerei zeigen Szenarien von Mischwesen zwischen belebter und unbelebter Materie und menschenleere skulpturale Landschaften.

Nach dem Studium fand ich ein Atelier in meiner geliebten Heimatstadt Düsseldorf, die immer noch einen Restbestand an alten Gaslaternen erhalten konnte.



„Refugium“. Ein Werk von Paul Schwietzke

Der Zugang zu Galerien war anfangs schwierig, weil meine Arbeiten nicht den Moden der Zeit entsprachen. Später erst bekundeten einige Galerien Interesse und stellten meine Arbeiten aus. Zunächst in Düsseldorf, dann in Wuppertal, Rottweil, Frankfurt, Köln, Krefeld, zuletzt in Berlin und wieder in Düsseldorf. Viele Bilder sind in privatem Besitz. Ein repräsentatives Buch mit dem Titel „Paul Schwietzke Malerei“ ist im Droste-Verlag erschienen.



Oben: Ein frühes Werk von Paul Schwietzke aus dem Jahr 1975



„Betonbüro“ von Paul Schwietzke

Der interdisziplinäre Charakter von Malerei erforderte Forschungen in den Bereichen Lichtphysik, Wahrnehmungspsychologie, Sehpysiologie, Farbchemie, Anatomie und Kenntnisse über den Aufbau und Strukturen von belebter und unbelebter Materie, Motorik (Pinselführung und Körperhaltung), Mythologien, Anthropologie, Philosophie und soziale Verbindungen.

Im Nebenlauf haben sich Vortragsreihen zum Thema „Art of perception“ und diverse Performances ergeben. Aktuell arbeite ich zusammen mit dem Surrealisten Stephan Widera am Projekt „transindividuelle Kunst“. Es geht dabei um Teamwork mit dem Anspruch, Artefakte zu erstellen, die das Potential eines Einzelnen überschreiten und somit neue Dimensionen der Malerei eröffnen.



Autor und Kurator Andreas Junge mit Künstler Paul Schwietzke im Gespräch.

Die Bildideen erscheinen meistens spontan bei Exkursionen in Wäldern und bei meditativen Begehungen von Schrotthalden und Industriegebieten. Kontakt zu Kollegen ist eher verhalten. Ein inhaltlicher Austausch zwischen Kollegen und kompetente Kritik habe ich selten erlebt, was mich ein wenig enttäuscht, denn von Betriebsblindheit und Egozentrik sind auch Maler nicht immer frei. Die Freiheit meines Berufes genieße ich indes sehr, auch wenn sie große Unsicherheit als Preis fordert. Der spezielle Blick eines Malers und die damit ermöglichten Wonnen und Qualen richten sich nicht nur auf Gemälde, sondern auf alle Gegebenheiten wie zum Beispiel Gaslaternen.

[paulschwietzke@web.de](mailto:paulschwietzke@web.de)  
[www.paulschwietzke.de](http://www.paulschwietzke.de)

#### Aktuelle Ausstellung:

#### **„Paul Schwietzke, Magie und Poesie der Dinge“**

Schwanenmarkt 6, 40213 Düsseldorf, Preisliste und Informationen auf Anfrage, aufgrund der Pandemie derzeit keine Besichtigungen möglich, Wiedereröffnung ca. März 2021

#### Literatur – Empfehlung:

**Paul Schwietzke – Malerei, Walter Brune (Hrsg.), 2010, Droste Verlag, ISBN: 9783770013920**

Über 200 abgebildete Gemälde geben einen umfassenden Einblick in das faszinierende Werk des Meisterschülers der Düsseldorfer Kunstakademie.



Paul Schwietzke und seine „Rote Laterne“ aus dem Jahr 2019.

## UND MAN SIEHT NUR DIE IM LICHT – GESCHICHTEN AUS DER GASLICHT-WELT

### SEIN LETZTER GANG

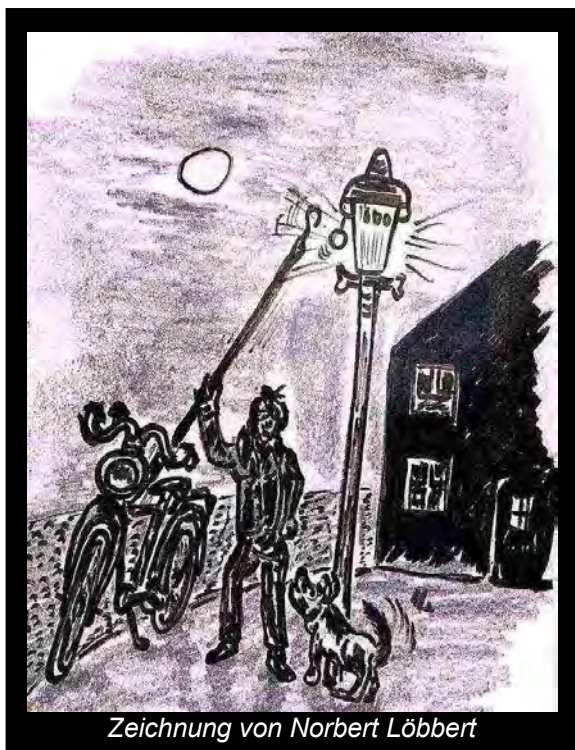
#### Der letzte Laternenanstecker Berlins – das Ende einer Epoche

Der 30. April 1925 war ein denkwürdiger Tag. Der allerletzte Arbeitstag des einzigen verbliebenen Laternenanzünder in der deutschen Hauptstadt. Von der damaligen Öffentlichkeit fast unbemerkt ging eine Epoche zu Ende, die in Berlin 99 Jahre vorher ihren Anfang nahm. Die Nachtausgabe der illustrierten Berliner Tageszeitung „Der Tag“ (1900-1934) veröffentlichte dazu an jenem Tag einen Abgesang mit dem Namen „Sein letzter Rundgang am Friedrichshain“. Hier der Wortlaut dieser ganz besonderen Gaslicht-Geschichte:

Mit dem gestrigen Tage ist in Groß-Berlin die Fernzündung für die Gasbeleuchtung allgemein durchgeführt worden. Die wenigen noch mit der Hand entzündbaren Straßenlaternen in der Gegend des Friedrichshaines wurden gestern zum letzten Male von einem Laternenanstecker bedient. Der letzte Rundgang des letzten Berliner Laternenansteckers, auch ein Stückchen Berliner Lokalgeschichte. Von heute ab besteht die Tätigkeit der noch im Dienste der Berliner Gaswerke befindlichen Beamten dieser Kategorie nur noch im Reinigen, Putzen und Beaufsichtigen der Berliner Straßenlaternen.

Der letzte Rundgang erfolgte von einem versteckten Häuschen im Gebüsch des Friedrichshaines, abseits vom Wege, hier versammelten sich in den vielen Jahren allabendlich die Laternenanstecker, bevor sie ihre Berufspflicht erfüllten. Der letzte Rundgang des letzten Berliner Laternenansteckers, eines biederen, blonden Westfalen geht zunächst durch den menschenleeren Friedrichshain. Dann an stillen Laubenkolonien vorbei ... und dann beginnt das Anzünden ...

Mit dem langen Stock wird der Hebel zurückgezogen, das Licht flammt auf, in weißer Helle von der Glocke zurückstrahlend. An Tausenden von Abenden hat man das Licht Berlins auf sich herunter leuchten lassen, heute beobachtet man die Konstruktion der Laterne und den Zündvorgang zum ersten und letzten Mal genauer. Die Laternen sind hier draußen dünner gesät, die Abstände größer, wir haben darum Zeit zum Plaudern. Der Laternenanstecker erzählt seine Beobachtungen. „Jetzt wo mit dem Gaslicht nicht mehr so gespart werden braucht, ging das Anstecken in voller Gemütlichkeit vor sich, früher aber nörgelten die Leute mit mir oft genug herum, weil wir zu spät ansteckten, morgens weil wir zu früh auslöschten. Auch das „lichtscheue“ Gesindel war uns oft wenig hold, weil wir es in dieser einsamen Gegend des Öfteren aufstöberten.“



Zeichnung von Norbert Löbber



Die Berliner Modelleuchte, im Volksmund als „Schinkellaterne“ bezeichnet, veränderte die „Gaslichtlandschaft“ Berlins. Zuerst mit stehendem, dann hängendem (dem heutigen) Glühlicht ausgestattet. Die Gasdruckfernzündung sollte schließlich den Beruf des Laternenanzünder überflüssig machen. Doch es dauerte noch etwa 30 Jahre, bis das Ende der Zündung von Hand kam. Das Bild oben zeigt sowohl den Fernzünder als auch die Schlaufe für die (Nach-)Zündung per Hand.

Bild Sabine Röck

21 Jahre ist unser Begleiter denselben Weg gewandelt. Natürlich kennt er jede einzelne Laterne genauer, wie Lebewesen haben sie ihre Eigenarten und Mucken, ganz unartige gibt es aber nur wenig darunter. Diese Sorgenkinder des Laternenansteckers leisten sich, genau wie die Menschen gelegentliches Durchbrennen und ebenso, wie den Herren der Schöpfung, muß man auch ihnen dann gehörig „aufs Dach steigen“ wozu die Leiter aus der Nachbarschaft herbeigeschafft werden muss. Heute haben wir Glück, die

Straßenlaternen scheinen sich des geschichtlichen Moments bewußt zu sein, und tun am letzten Abend treu und brav ihre Pflicht. Wäre es anderes, so müßte zur Spirituslunte gegriffen werden, früher sogar zu einem Öllämpchen, das sich in der Zündmaschine befand. Wir biegen um die Ecke und durchwandern Neu-Kalifornien, denn so steht es auf großen Buchstaben, an den Schildern am Eingang der Laubenkolonien.



*Berlin-Friedrichshain: Gaslaternen im Schnee.  
Bild Staatsarchiv Freiburg W 134 009404 Bild 1*

Wir sind wieder im Friedrichshain. Es ist nicht mehr viel zu tun übrig, denn der Hain ist elektrisch erleuchtet, da die Städtische Parkverwaltung die Anlage von Gasleitungen wegen Gefährdung des Baumbestandes nicht duldet. Es ist ganz menschenleer; man glaubt sich fast nicht mehr in der Großstadt. Nur eine Wächterstreife ist unterwegs. Am Eingang des Krankenhauses im Friedrichshain wird das vorletzte Licht entzündet. Und nun – Die letzte Laterne flammt auf! Auf dem Wege zum Krankenhaus, dicht an der Landsberger Allee. Wir halten einen Augenblick inne. Es ist zwar nur ein einfaches Ereignis, ein einziger Griff und doch der Abschluß eines Jahrhunderte alten Stückes Berliner Lokalgeschichte. Sekundenlang ziehen Bilder der Heimatstadt an uns vorüber.

Der erste Anfang der Straßenbeleuchtung mit seiner ganzen Hilflosigkeit in der beginnenden Neuzeit über die Tage der Laternenanstecker-Kolonnen des 19. Jahrhunderts bis zur strahlenden Bogenlampe der Weltstadt. Unser sonst so gesprächiger Begleiter ist in den letzten Minuten merkwürdig wortkarg geworden. Es ist, als versänke ein Stück Berliner Vergangeneheit im Abendnebel.

*Dr. K.D.*

Der Text wurde bewusst in der damals üblichen Rechtschreibform abgedruckt, also bestimmte Wörter mit „ß“ anstelle des dafür heute üblichen „ss“.

Vor dem Kriege waren diese Ländereien an der Thorer und Schneidemühler Straße öde Wüsteneien und mit Schutthaufen bedeckt. Auch hier sind noch einige Laternen, die unseres Begleiters harren. Um uns aber flammt es bereits automatisch an allen Ecken auf, nur einige „Versager“ machen eine unrühmliche Ausnahme. Ihnen muß erst Disziplin beigebracht werden. Denn manchmal brennt hier nur die Zündflamme, aber nicht die Laterne, oder es brennt überhaupt nichts. Der Regen plätschert auf uns hernieder. Der Beruf des Laternenansteckers hatte auch seine Schattenseiten. Der letzte Anstecker meint: Im Winter war es oft schlimm, wenn der eisige Wind durch die leeren Straßen fegte und die Laternen einfrieren, und dann erst durch Eingießen von Spiritus wieder zum Leben zurückgerufen werden konnte. Dann war es oft kein Vergnügen auf der Leiter zu stehen. Aber die Laternen mussten versorgt werden und ihre Pflege haben. Im vorigen Winter hat einmal halb Berlin auf einige Stunden im Dunkeln gelegen, weil die Laternen eingefroren waren. Da heißt es dann von allen Seiten Leitern heran und in wenigen Stunden hatten wir es geschafft.



*Berlin-Friedrichshain, Tilsiter Straße: In den 1920er Jahren lösten Gasaufsatzleuchten allmählich die Modellleuchten ab. Die Gasbeleuchtung wurde weiter modernisiert. Mit der Bildung von Groß-Berlin leuchteten etwa 80.000 Gaslaternen in der Hauptstadt.  
Bild: unbek./Sammlung PGL*



## BERUF: LATERNENANZÜNDER!

Der Beruf des Laternenanzünder existierte bereits, als noch Öllaternen die Straßen spärlich beleuchteten. In Berlin gab es die Laternenanzünder schon seit 1682, als der große Kurfürst eine feste Straßenbeleuchtung auf Holzpfehlen in den Straßen Berlins errichten ließ. Ab 1803 sorgte eine eigens dafür eingerichtete „Erleuchtungs-Invaliden-Compagnie“, bestehend aus ausgemusterten Soldaten, unentgeltlich für das Anstecken und Säubern der Öllaternen.

Als 1826 die ersten Gaslaternen Berlins in Betrieb genommen wurden, ließ die damals zuständige englische Gasgesellschaft „Imperial Continental Gas Association“ eine neue „Gas-Erleuchtungs-Compagnie“ einrichten. Die Anstecker kümmerten sich neben der Gasbeleuchtung auch um die weiter bestehenden Öllaternen.

Um 1850 herum wurden die Anstecker mit einem Anzündestock ausgerüstet, bis dahin hatten sie die Gaslaternen mit einer Hand-Öllampe entzündet. Der Anzündestock bzw. die Anzündestange war an der oberen Spitze mit einer kleinen Öllampe und einem Haken zum Öffnen des Gasventils ausgestattet. Die Stange erleichterte den Ansteckern die Arbeit erheblich. Zudem wurden die Laternenanzünder bzw. Anstecker nun auch häufig „Stangenmänner“ genannt.



Der Beruf des Laternenanzünder wurde oft – wie hier in Wien – verklärt, doch tatsächlich waren die „Stangenmänner“ nicht sehr angesehen. Bild Slg. PGL



Berliner Laternenanzünder (vor 1914). Bild: Postkarte/Slg. PGL

Mit der Erfindung des Gasglühlichts kamen schließlich auch die Zündflammen auf. Diese kleinen, permanent brennenden Zündflammen erleichterten den Ansteckern die Arbeit, man musste die Laternen nun nicht mehr regelmäßig anzünden. Die Laternenanzünder mussten jetzt lediglich das Gasventil öffnen, um das Gas zu entflammen. War die Brennzeit vorbei, wurden die Gasventile wieder geschlossen.

Die Erfindung der Gasdruckfernzündung, verbunden mit der Auslösung einer Druckwelle, machte die Arbeit der althergebrachten Laternenanstecker weitgehend überflüssig. Stattdessen legten die Gaswerke nun deutlich höhere Anforderungen an den Beruf des Laternenanzünder fest. Im „Handbuch der Gastechnik“ von Nikolaus Heinrich Schilling aus dem Jahr 1914 wurden die Aufgaben zur Bedienung und Instandhaltung von Gaslaternen so beschrieben:

1. Rechtzeitige und regelmäßige Bedienung der Laternen zum Zünden und Löschen
2. Sauberhaltung der Scheiben, Glasmäntel usw. sowie des Inneren und Äußeren der Laterne
3. Gute Einregulierung und Instandhaltung der Brenner
4. Rechtzeitiger Ersatz der Glühkörper, Zylinder, Scheiben und Brenner usw.
5. Instandhaltung von etwa vorhandener Zünduhren oder zentral betätigten Fernzündern
6. Instandhaltung der Kandelaber, Wandarme und Straßenüberspannungen, Laternen usw. im äußeren Aussehen

Berlin besaß gegen Ende des 19. Jahrhunderts die größte Anzahl von Gaslaternen im Deutschen Reich. Dementsprechend sorgte eine Heerschar von Mitarbeitern für das reibungslose Funktionieren der Straßenbeleuchtung. Die Organisation des Personals lag bei den Städtischen Berliner Gaswerken und war hierarchisch aufgebaut, sie wirkte fast militärisch. Im Jahr 1897 arbeiteten unter einem Beleuchtungsinspektor fünf Oberkontrolleure, 17 Kontrolleure, ein Schreiber, 23 Schlosser und 385 Laternenanzünder. Letztere genossen in der Öffentlichkeit kein allzu großes Ansehen, als „Hilfstruppe“ der Polizei wurden sie oft und gerne verspottet.



Vom Laternenanzünder zum Laternenmonteur. Links oben Wartungsarbeiten in München, rechts in Königsberg/Preußen, unten in Frankfurt/Main.

Bilder: unbekannt/Sammlung ProGaslicht

Oben: Arbeiten an einer Gaslaterne, vermutlich in Kaiserslautern. Bildarchiv PGL.

Unten: Berlin-Treptow: Auch in den 1960er Jahren sah man gelegentlich noch Männer mit langen Stangen. Sie kümmerten sich um Laternen, die nicht von selbst zündeten. Dann musste händisch nachgeholfen werden.



Wenn man an Laternenanzünder denkt, so kommen häufig romantische Gefühle und eine Erinnerung an „die gute alte Zeit“ auf. Doch die Arbeitsbedingungen der Anstecker waren alles andere als romantisch. Wenn auch die Arbeitszeit mit acht Stunden pro Tag unter der Durchschnittsarbeitszeit für Arbeiter lag, so mussten die Anstecker 365 Tage im Jahr arbeiten, noch im Jahr 1898 hatten sie keinen Anspruch auf einen dazwischen liegenden Ruhetag. Der Stundenlohn betrug je nach Dauer der Beschäftigung zwischen 27 ½ und 31 ¼ Pfennige. Die Entlohnung lag weit unter denen der Privatindustrie. Auch Nachtzuschläge, die damals bereits in vielen Bereichen üblich waren, wurden nicht gezahlt. Mehrere Streiks der Laternenanzünder blieben erfolglos, die soziale Lage der Betroffenen blieb ziemlich schlecht.

Quelle *Der Laternenanzünder, Feuer und Flamme für Berlin 1997*, DTMB, Nicolaische Verlagsbuchhandlung. Text Sabine Röck

## BERLIN - ICK HAB' DIR MAL JELIEBT

Eine Reise zu verwunschenen Orten Berlins - Gaslicht inklusive

Es gibt sie tatsächlich. Liebenswerte, schnuckelige Orte – Straßen, Plätze, Anlagen – in der deutschen Hauptstadt, die ihr Flair bewahrt haben. Und wo Gaslaternen für eine tolle Atmosphäre sorgen. Doch wer weiß, wie lange? Heute geht es in den Bezirk Steglitz-Zehlendorf.

### DIE WALDSIEDLUNG KRUMME LANKE

Ausgangspunkt unseres Rundganges ist der U-Bahnhof „Krumme Lanke,“ ein beeindruckend schöner Bahnhof aus dem Jahr 1929 – eigentlich. Doch das ursprüngliche Empfangsgebäude wurde 1988 abgerissen und durch eine Rekonstruktion nach alten Plänen neu errichtet, was der Schönheit des U-Bahnhofs aber nicht geschadet hat. Seit 2009 trägt der Platz vor dem Empfangsgebäude den Namen von dessen Architekten Alfred Grenander (1863-1931).



*Ski-Vergnügen in den 1930er Jahren am U-Bahnhof Krumme Lanke; rechts die Argentinische Allee Anfang der 1950er Jahre. Ein einsamer Käfer und die Beleuchtung durch Gas-Modellleuchten. Bilder: unbekannt/pinterest*



*Der rekonstruierte U-Bahnhof Krumme Lanke heute. Bildquelle unbekannt/twitter*

Von der heute verkehrsreichen Argentinischen Allee aus erreichen wir die kleine Straße mit dem seltsamen Namen „Am Vierling“. Diese Straße zweigt von der Argentinischen Allee ab und führt direkt zum Vierling-Teich, der sich in der Waldsiedlung Krumme Lanke befindet.



Das Kleingewässer „Vierling“ in Berlin-Zehlendorf.  
Quelle: Stadtplan Berlin

## AM VIERLING

Das Wort „Vierling“ hat diverse Bedeutungen – von der Mehrlingsgeburt bis zum guten Blatt beim Poker. Kurios: Ein Vierling ist auch ein Gewehr, eine kombinierte Waffe, die sowohl Schrot- wie auch Kugelläufe aufweist. In Zehlendorf gibt es die Straße Am Vierling und den benachbarten Vierling-Teich. Der Name ist alt, der Vierling wurde bereits auf historischen Karten des 19. Jahrhunderts dargestellt, damals nicht als Gewässer, sondern als Feuchtgebiet.

Besagter Weg „Am Vierling“ ist eine Sackgasse. Angelegt wurde die Siedlung Mitte der 1930er Jahre von der Zehlendorf-West-Terrain AG als sogenannte „Straße 507“ eines Bebauungsplans. Die Wohnungsbau-Gesellschaft GAGFAH erwarb das Gelände zwischen der Argentinischen Allee im Südosten und dem heutigen Quermatenweg im Nordwesten Ende 1935. Entstehen sollten preiswerte Eigenheime auf gleichförmig geschnittenen Parzellen. Ein mit dem Bezirk abgestimmtes Baukonzept lag bereits vor. Doch dann kam alles etwas anders.

## DIE DÜSTERE GESCHICHTE DER SIEDLUNG



Oben und unten: Häuser in der Waldsiedlung. Bilder Georg Kauert

Es war die Zeit der NS-Herrschaft, seit 1933 waren Hitler und die Nazis an der Macht. Und plötzlich kam es beim „SS-Rasse- und Siedlungshauptamt“ – was für ein Wort – zu einer Intervention. Die SS-Führung wollte in räumlicher Nähe zur Krümmen Lanke eine „geschlossene Siedlungsanlage“ für Angehörige der SS-Hauptämter in Berlin schaffen. Zwischen 1938 und 1940 errichtete die GAGFAH aufgrund der Planung ihres technischen Direktors Hans Gerlach dann die SS-Funktionärs- oder besser Kameradschaftssiedlung nördlich der Argentinischen Allee. Für die äußere Gestaltung der Siedlung zeichnete Gartenarchitekt Ernst Somborn verantwortlich. Ziel der SS war es, den Gedanken von „Blut und Boden“ durch die „Sesshaftmachung wertvoller SS-Familien“ und die Ideologie einer elitären Gemeinschaft zu verwirklichen. An der in Größe und Ausstattung unterschiedlich gestalteten Wohneinheiten war die Hierarchie der Dienstgrade der Bewohner deutlich erkennbar. Die Siedlung war die erste von geplanten weiteren, aber nicht umgesetzten „SS-Kameradschaftssiedlungen“ in Berlin. Sie umfasste 600 Wohneinheiten, aufgeteilt in mehr als 300 Einzel-, Doppel-, und Reihenhäusern.

Im August 1938 gab es einen Aufruf in der SS-Zeitung „Das Schwarze Korps“. Für die neue SS-Kameradschaftssiedlung sollten 16 Straßennamen gefunden werden. Mehr als 1.800 Vorschläge gingen ein. Einer davon war „Am Vierling“, der an die Stelle der „Straße 507“ trat.

Im Jahr 1947 wurden 13 dieser Straßen umbenannt, „Am Vierling“ und „Im Kinderland“ blieben bis heute erhalten – damit sind nicht unbedingt schlechte Bedeutungen verbunden. Aus der „Ahnenzeile“ hingegen wurde der „Jugendheimer Weg“, aus dem „Treuepfad“ der „Alsbacher Weg“, beide heißen nach Gemeinden in Südhessen. Der „Führerplatz“ wurde in „Selmaplatz“ umbenannt.

## VON DER SS-KAMERADSCHAFTSSIEDLUNG ZUR WALDSIEDLUNG KRUMME LANKE

Nach 1945 wurden die verlassenen Häuser der Siedlung Verfolgten des NS-Regimes, Widerstandskämpfern und Flüchtlingen zur Verfügung gestellt. Die Siedlung bekam den amtlichen Namen „Waldsiedlung Krumme Lanke“. Aufgrund des historischen Zeugniswertes wurde sie 1992 unter Denkmalschutz gestellt. Eine 2009 aufgestellte Gedenkstele an der Ecke Argentinische Allee und Teschener Weg informiert über die Geschichte der Siedlung.

## DER VIERLING-TEICH

Der Vierling-Teich liegt in einer eiszeitlichen Senke in einer kleinen Grünfläche. Er hat eine Fläche von rund 4.000 Quadratmetern. Seit 2012 ist der BUND-Südwest Pate dieser Fläche. Mit zielgerichteten Pflegeschritten soll die Vielfalt der Gehölze rund um den Teich erhalten werden. Interessant ist dabei das Studium einer Expertise des Denkmalschutzes. Darin stehen unter anderem folgende Richtlinien:

⇒ Alle vor Ort noch vorhandenen Originalmaterialien (Pflaster, Kantensteine, Borde usw.) sind in ihrer originalen Lage zu belassen bzw. weitestgehend wiederzuverwenden. Gegebenenfalls zur Verwendung kommende neue Materialien müssen sich in Form, Farbe, Beschaffenheit und Oberflächenstruktur dem historischen Bestand angleichen. In Zweifelsfällen ist eine Bemusterung der Materialien mit der Denkmalschutzbehörde vorzunehmen.

⇒ Die vorhandene Straßenbeleuchtung sollte sowohl vom Typus der Leuchte als auch in ihrem Betrieb mit Gas erhalten werden.

⇒ Die Errichtung von PKW-Stellplätzen, Garagen und Carports auf den Freiflächen zwischen den Häusern ist nicht genehmigungsfähig. Derartige Anlagen würden zu einer wesentlichen Beeinträchtigung des Erscheinungsbildes der Siedlung führen und zudem die Aussicht auf die Siedlungshäuser verstellen.

Quelle [file:///C:/Users/user/AppData/Local/Temp/waldsiedlung\\_krumme\\_lanke-1.pdf](file:///C:/Users/user/AppData/Local/Temp/waldsiedlung_krumme_lanke-1.pdf)

## DIE WOHNHÄUSER

Bei der Errichtung der Siedlung kamen Bautypen zum Zuge, die die GAGFAH in den 1920er und 1930er Jahren entwickelt hatte. Der ideologisch propagierte Heimatschutzstil basierte auf der Stuttgarter Schule und war mit seiner bodenständigen Bauweise eine klare Gegenposition zum Neuen Bauen der Weimarer Republik. Die Siedlungsplanung berücksichtigte den Naturraum. Der Waldcharakter sollte erhalten bleiben. Die schlicht gestalteten Gebäude sind charakterisiert durch einfachen Putz, Satteldach, Biberschwanzziegel, holzverkleidete Gauben, Fensterläden, Sprossenfenster, Blumenerker und die Farben Rotbraun, Dunkelgrün und Dunkelblau. Vom höheren zum niedrigeren Dienstgrad bestand gestaffelt Anrecht auf ein Einzelhaus bis zum Reihnhaus. Die Siedlung fand zunächst regen Zuspruch, verwaiste im Zuge von Kriegseinsätzen jedoch zunehmend.

## SCHWIERIGES LEBEN IN DER SIEDLUNG

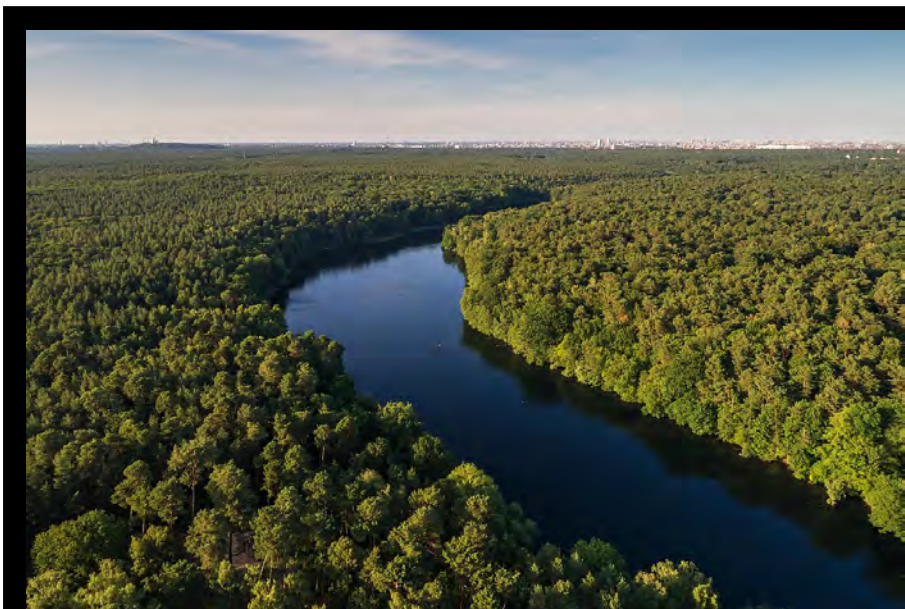
Durch Wohnordnungen und Gartensatzungen wurden alle Bewohner der Siedlung ordentlich gegängelt: Öffentliche Grünanlagen durften nicht betreten werden, Markisenstoffe sollten grün-weiß gestreift sein, Blumenkästen und hölzerne Jalousien waren vor den Häusern verboten, Autostellplätze wurden abgelehnt, „falsche“ Blumen und Pflanzen in den Gärten beanstandet. Die SS-Bewohner kritisierten das fehlende Eigentum an den Häusern ebenso wie zu hohe Mieten und zu kleine Wohnungen. Trotz des Siedlungsnamens fehlte es an der Identifizierung der Bewohner und der SS-Führung mit diesem Projekt, es entstand kein Gemeinschaftsgefühl, die Siedlung wurde nicht von der SS offiziell eingeweiht, SS-Führer Heinrich Himmler hat sie nie besucht.



*Gasbeleuchtung in der Waldsiedlung. Und wieder eine Gasleuchte im Dauerbetrieb, in Berlin kein Einzelfall. Bild Joachim Raetzer*



*Gaslaterne am Selpaplatz. Bild: Archiv PGL*



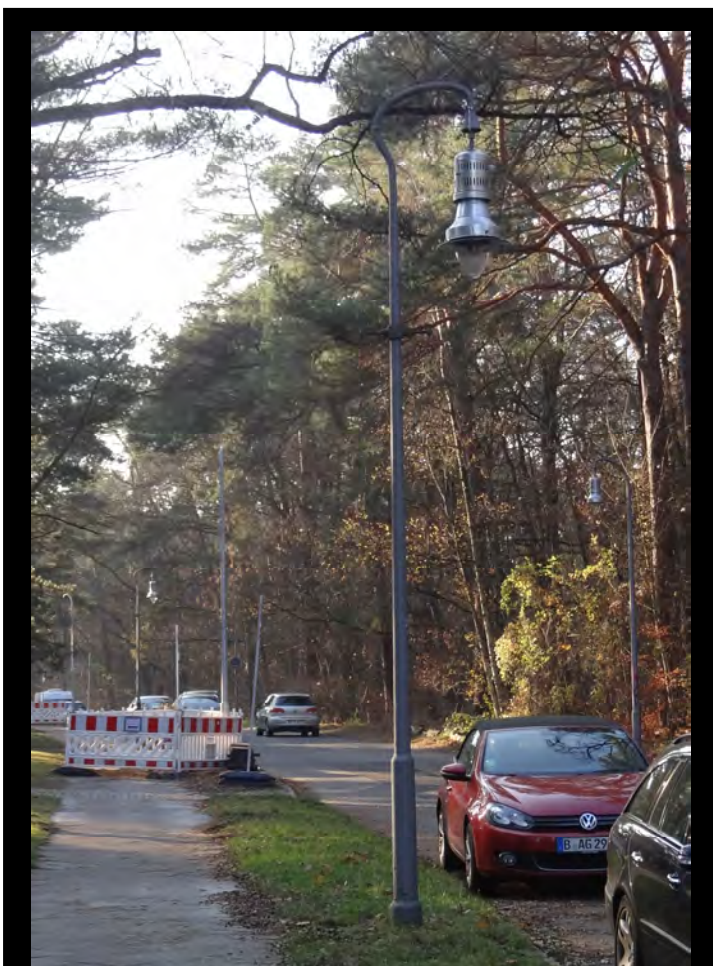
Die Krumme Lanke inmitten des Grunewalds. Berlins Zentrum erscheint ziemlich weit weg zu sein. Links der Teufelsberg. Bild A. Savin

## DER QUERMATENWEG

Die Waldsiedlung Krumme Lanke liegt zwischen der Argentinischen Allee, dem Wasserkäferweg und dem Quermatenweg, der sich am Grunewald entlangschlängelt, er verbindet die Fischerhüttenstraße und die Onkel-Tom-Straße. Doch woher kommt diese ungewöhnliche Straßenbezeichnung?

Im Namen steckt der Begriff „Maten“, eine alte Flurbezeichnung. Der Weg führte einst quer durch die Wiesen, die abgemäht „Maten“ genannt wurden. Im Jahr 1913 wurde die damalige „Straße 311“ von der Sommerfeld AG angelegt. Am 14. September 1927 wurde ein Abschnitt in Quermatenweg umbenannt, am 13. Juli 1934 auch der restliche Teil. Nur wenige Jahre später entstand dann auf einem Teil des Areals zwischen Quermatenweg, Wasserkäferweg und Argentinische Allee oben beschriebene „SS-Kameradschaftssiedlung Krumme Lanke“.

## DIE GASLATERNEN



Oben und rechts: Die schönen Gashängeleuchten im Quermatenweg werden seit einigen Wochen entfernt. Stattdessen stellt man elektrische Attrappen auf (rechte Straßenseite).

Bild Bettina Raetzer-Grimm

Die Gasbeleuchtung haben wir weiter oben bereits erwähnt, nach den Vorgaben des Denkmalschutzes sollte sie in dem Gebiet erhalten werden. Doch das scheint dem Berliner Senat ziemlich egal zu sein. Vor einigen Wochen begann bereits die Entfernung der schönen Gashängeleuchten im Quermatenweg. Die Ausleger der Laternen haben die „Schwanenhalsform“ und sind inzwischen recht selten. Die Maste sind etwas kleiner als die kürzlich abgerissenen Gaskandelaber in Tempelhof, Manfred-von-Richthofen-Straße. Die vom Quermatenweg abgehenden kleinen Straßen sind auch schon teilweise „umgerüstet“. Im besten Fall finden sich aber auch recht alte elektrische Leuchten, die vermutlich aus den 1930er Jahren stammen. Die Beleuchtung in der Waldsiedlung Krumme Lanke besteht aus Gasaufsatzleuchten des Typs „Bamag U7“. Vermutlich werden sie auch bald Opfer der Zerstörungs- und Abrisswut der Berliner Senatsverwaltung.



Aus historischer Sicht interessant und unbedingt zu erwähnen ist die ursprüngliche Gasbeleuchtung der Waldsiedlung. Man hatte in den 1930er Jahren beschlossen, hier einen anderen Gasleuchten-Typ aufzustellen als sonst in der Hauptstadt üblich. Man entschied sich für eine in dieser Zeit entwickelten vierseitigen Laterne, montiert auf einem Stahlmast. Diese Gaslaterne sollte mit ihrer Form, die an den Beginn der Gaslicht-Ära erinnern soll, die „alte Zeit“ widerspiegeln. Das trug ihr auch den Namen „Biedermeierlaterne“ ein (*Bilder unten und rechts*). Optisch ähnlich waren auch die elektrisch betriebenen viereckigen Laternen „Unter den Linden“, entworfen 1935/36 vermutlich vom Büro des NS-Architekten Albert Speer.



Die Schlawestrasse um 1938. Vorn ist eine der vierseitigen Gaslaternen zu sehen. Bildquelle unbekannt/Sammlung ProGaslicht

Schlussendlich haben sich diese recht rückwärtsgewandt anmutenden Gaslaternen nicht durchsetzen können. Eine dieses Typs befindet sich heute im Gaslaternen-Freilichtmuseum in Berlin-Tiergarten und wird respektlos aber durchaus zutreffend auch als „SS-Leuchte“ bezeichnet. Weitere aus dieser Serie müssen irgendwann den Weg auf das Gaswerksgelände in Berlin-Mariendorf gefunden haben. Sie wurden elektrifiziert, bekamen Milchglasscheiben und stehen bis heute dort.

Vereinzelt wurden ähnliche, eventuell auch baugleiche Gaslaternen in viereckiger Form in den 1930er Jahren auch in anderen Städten aufgestellt. So sind sie aus Merzig (Saar) bekannt, aber auch aus Spremberg. Die Firma Schneider in Hamm führte zu Beginn der 1950er Jahre dieses Modell sogar in ihrem Leuchtensortiment.

Der Südwesten Berlins – also Zehlendorf, Dahlem, Schlachtensee, Nikolassee oder Lichterfelde – hat viele schöne Wohnquartiere aufzuweisen, es handelt sich eben um eine schon immer bevorzugte Gegend für besserverdienende Berliner. Auch die Waldsiedlung Krumme Lanke gehört dazu – trotz ihrer Vergangenheit. Es ist ein teilweise sehr behagliches Leben unter alten Bäumen, mit Kopfsteinpflasterstraßen – und Gaslaternen.

### Quellen:

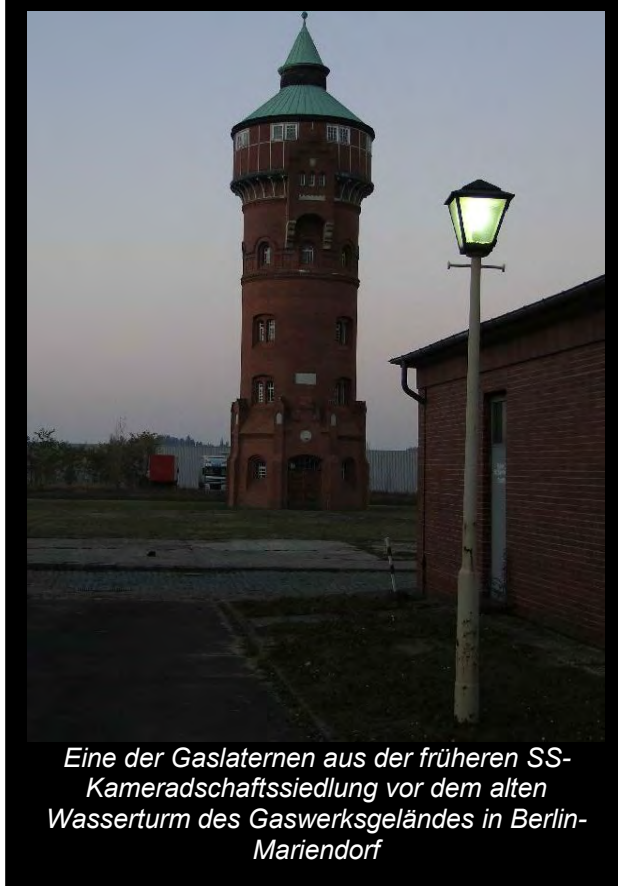
Berliner Woche vom 23. Januar 2018

Berliner Außenraumleuchten (2001), Dissertation, Sabine Röck

Denkmalschutz und Pflege/Berlin-Waldsiedlung Krumme Lanke, Hrsg. GAGFAH Group in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt Berlin und der Unteren Denkmalschutzbehörde Steglitz-Zehlendorf



Im Gaslaternen-Freilichtmuseum. Bilder Sabine Röck und Oliver Frühschütz

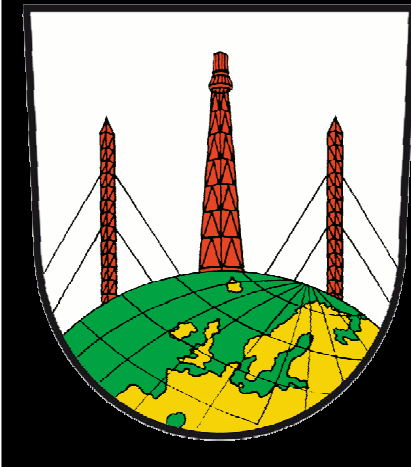


Eine der Gaslaternen aus der früheren SS-Kameradschaftssiedlung vor dem alten Wasserturm des Gaswerksgeländes in Berlin-Mariendorf

Bettina Raetzer-Grimm

TECHNIK-  
GESCHICHTE

## KÖNIGS WUSTERHAUSEN -

WIEGE DES  
RUNDFUNKS

Königs Wusterhausen ist eine Stadt südöstlich von Berlin mit aktuell etwa 37.700 Einwohnern. Ursprünglich hieß der Ort einmal Wustrow, daraus wurde später Wendisch Wusterhausen. Im Jahr 1718 wurde Wendisch Wusterhausen anlässlich der Einweihung des dortigen königlichen Jagdschlusses in „Des Königs Wusterhausen“ umbenannt. Von einer Stadt war man noch weit entfernt, im Jahr 1819 bestand Königs Wusterhausen lediglich aus einer Kirche und 56 Häusern, die 302 Einwohner beherbergten. 1850 hatte Königs Wusterhausen bereits die Zahl von 1.000 Einwohnern erreicht. Poststrecken führten hier vorbei und verbanden Berlin mit Cottbus. Auch die Industrialisierung erreichte schließlich den kleinen Ort, 1867 wurde die zwei Jahre vorher begonnene Eisenbahnstrecke Berlin - Königs Wusterhausen – Cottbus - Görlitz fertiggestellt. 1894 wurde die Kleinbahnstrecke Königs Wusterhausen – Mittenwalde - Töpchin und 1898 die Verbindung Königs Wusterhausen - Beeskow in Betrieb genommen.

Königs Wusterhausen ist heute die größte Stadt des Landkreises Dahme-Spree. Das liegt auch an einigen Eingemeindungen im Rahmen der Gemeindegebietsreform im Jahr 2003. Hier wäre besonders Niederlehme zu erwähnen, bekannt durch einen sehr auffällenden Wasserturm, der direkt an der Bundesautobahn A 10 (Berliner Ring) steht. Der Turm wurde im Jahr 1902 nach dem Vorbild des Istanbuler Galataturms, eines Christusturms aus den Jahren 1348/49 fertiggestellt. Er hat eine Höhe von 27 Metern und ist 8,50 Meter dick (*Bild rechts*).

## GASLICHT IN KW

Heute kann man sich kaum mehr vorstellen, dass viele, kleinere Orte keine ausreichende Straßenbeleuchtung besaßen. Auch die fortschrittliche Entwicklung des 19. Jahrhunderts und die Verbreitung der Beleuchtung mit Leuchtgas änderte daran wenig. Während die großen Städte allmählich eigene Gasanstalten errichten ließen, tappte man auf dem Land im Dunkeln. Ein Beispiel dafür ist das vor den Toren Berlins liegende Kleinstädtchen Königs Wusterhausen. Die dort lebenden Menschen behielten sich damals mit Petroleumlampen, Ölfunzeln oder – wer etwas mehr Geld besaß – mit Kerzen, da letztere nicht gerade billig waren.



Bild Oberlausitzerin64

In Königs Wusterhausen – das damals wie heute viele nur als „KW“ bezeichnen – rief die Gemeinde zu Spenden auf. Und erstaunlicherweise machten die Bürger mit, es kam schließlich so viel Geld zusammen, dass man anstelle der geplanten Holzpfähle für die geplanten Straßenlaternen gleich gusseiserne Kandelaber aufstellen konnte.

Im Jahr 1904 (andere Quellen sprechen seltsamerweise von 1910) war es endlich soweit. Die Gasanstalt in KW nahm ihren Betrieb auf und die Gasbeleuchtung sorgte endlich für Licht auf den Straßen. Der ortsansässige Laternenanzünder kam abends mit dem Fahrrad, zog mit seiner Anzünderstange an einem Ring und die Gaslaterne brannte. Morgens dann das umgekehrte Ritual. Sieben Jahre später wurde die erste elektrische Leuchte in KW in Betrieb genommen. Wie lange die Gasbeleuchtung in Königs Wusterhausen existierte, konnte auf die Schnelle nicht ermittelt werden.



Über die Gasbeleuchtung in KW wissen wir kaum etwas. Auf älteren Aufnahmen sind zumindest Bündelpfeiler mit „Berliner Modellleuchten“ bzw. Rundmantellaternen zu sehen, auch Gasaufsatzleuchten sind bekannt.  
Bild oben: Sammlung PGL



„HALLO, HIER IST KÖNIGS WUSTERHAUSEN AUF WELLE 2700“

Heute ist die Stadt südöstlich von Berlin vor allem durch etwas anderes, damals geradezu revolutionäres bekannt. Vor etwas mehr als 100 Jahren – exakt am 22. Dezember 1920 um 14 Uhr – wurde KW zur Wiege des Rundfunks in Deutschland. An jenem Tag trafen sich in der Hauptfunkstelle Königs Wusterhausen Beamte der Deutschen Reichspost, um das erste Weihnachtskonzert für das Radio zu produzieren. Die Sendung, zwei Tage vor Weihnachten, sollte zu einem verfrühten Festtagsgruß werden.

„Hallo, hier ist Königs Wusterhausen auf Welle 2700. Wir wollen Ihnen ein kleines bescheidenes Weihnachtskonzert senden.“ So schnarrte es durch den Äther. Leider existiert davon kein Foto.

Als Pionier des Rundfunks gilt unter anderem der Physiker Heinrich Hertz. Dieser hatte schon 1886 elektromagnetische Wellen erzeugt und dann drahtlos an einen Empfänger übertragen, dieser quittierte den Empfang mit Mini-Blitzen. Vierzehn Jahre später – im Jahr 1900 – meldeten Nikola Tesla und Guglielmo Marconi bahnbrechende Patente zur neuen Funktechnik an. Drei Jahre später entwickelte Valdemar Poulsen einen Lichtbogensender zur Erzeugung von Schwingungen mit konstanter Amplitude und Frequenz. Damit wurde es möglich, Wellen zu erzeugen, die zur Modulation von Tonsignalen geeignet waren.

Jener Funckerberg, damals die Hauptfunkstelle des Militärs am Stadtrand von KW, war am 29. September 1919 von der Heeresführung zur zivilen Nutzung an die Deutsche Reichspost übergeben worden. Bis dahin dienten die Anlagen in KW der militärischen Kommunikation mit dem Morsealphabet.

Bereits wenige Wochen später warb der Ministerialdirektor im Reichspostministerium, Hans Bredow dafür, Rundfunksendungen für die Bevölkerung zu produzieren. Zunächst startete man Versuche mit drahtloser Schallübertragung, das war schon deshalb nötig, um den europäischen Telegrammverkehr nach Ende des Ersten Weltkrieges wieder aufzunehmen. Bis dahin wurden Telegramme über Kabel vermittelt. Doch man setzte nun auf die Möglichkeit, Nachrichten drahtlos zu übertragen. Die ersten Sendungen waren technisch noch nicht besonders ausgereift, man probte mit einem Lichtbogensender mit ca. vier Kilowatt Antennenleistung.

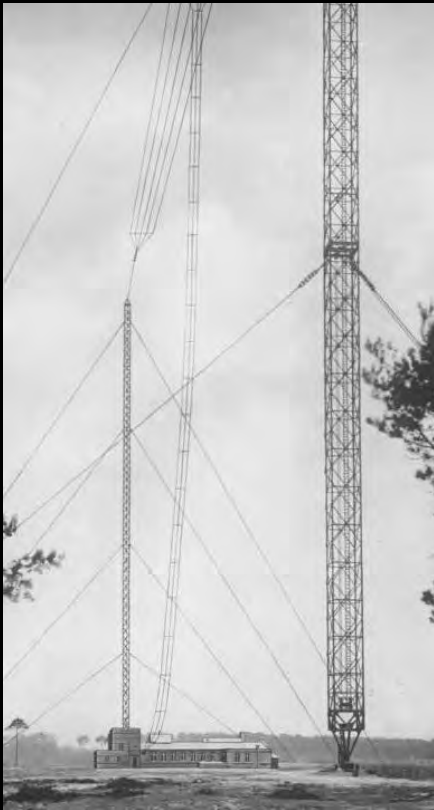
In den folgenden Wochen sendete man Funkprogramme mit Wort- und Musikdarbietungen, deren Inhalte der Phantasie der Beamten überlassen wurde. Die teils monotonen Zeitungstexte, die man vorlas, wurden mit musikalischen Einlagen durch Schallplatten garniert. Schließlich soll eine Mundharmonika als erstes Musikinstrument eingespielt worden sein. Heute weiß niemand mehr, wie das klang. Man vermutet ein ziemlich ohrenunfreundliches Geschepper. Darauf lässt ein Funkpruch aus Sarajevo schließen. Der Mann hatte nach dem Hören eines Konzerts mit Geige, Harmonium und eine Chorgesang gefunkt: „Ihr heutiges Telefonkonzert war ausgezeichnet. Ebenso der Gesangsvortrag Ihres Hahnes. Beglückwünsche Sie und Gruß.“



Montagearbeiten in 284 Metern Höhe (1920er Jahre). Bild Willy Römer



Die Rundfunk-Antennenanlage. Bild unbekannt/Sammlung ProGaslicht



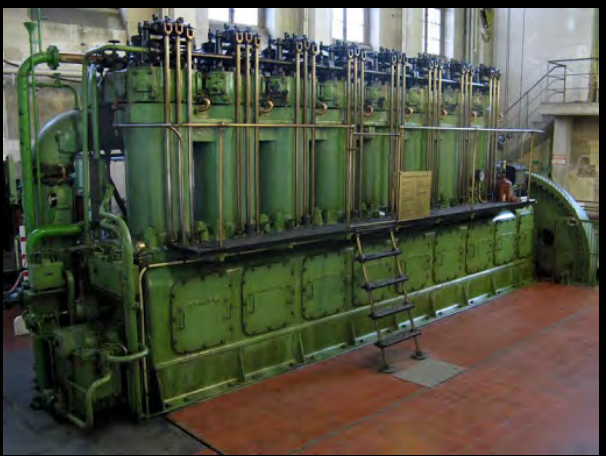
Oben: Die riesigen Sendemasten in KW. Bild Bundesarchiv 102-11591; unten Mast 17, der älteste erhaltene Rundfunksendemast Deutschlands. Bild unbekannt/Slg. PGL



Bei diesem Funkspruch blieb es nicht, vielmehr hatte man die einzelnen Hörer um entsprechende Rückmeldungen gebeten. Besatzungen von Schiffen, die in Übersee fahren, meldeten sich. Aus Deutschland kam damals – nichts! Der Grund: Rundfunk war offiziell verboten, Schwarz Hörer drohten empfindliche Strafen.

Doch die Postler in KW freuten sich über jede Reaktion ihrer europaweit lauschenden Hörer, sie beschlossen schließlich, mit ihren bescheidenen, aber respektablen Fähig- und Möglichkeiten ein weihnachtliches Kammerkonzert geben. Telegrafieninspektor Erich Schwarzkopf spielte die Geige, ein Studienrat Bause das Harmonium, den Chor bildeten vier weitere Postbeamte. Zunächst brachten sie „Stille, Nacht, heilige Nacht“ zum Besten, danach folgten weitere Weihnachtslieder, sowie der Einzugs- und Hochzeitsmarsch von Richard Wagner. Zum Schluss wurde als Zugabe „Eine feste Burg ist unser Gott“ gespielt. Kaum zu glauben, aber der Langwellensender in KW war lediglich zehn Kilowatt stark. Doch das Konzert war, wie spätere Zuschriften belegten, noch in etwa 2.000 Kilometer Entfernung zu hören.

Der Zuspruch danach war enorm, Tausende Zuschriften gingen in KW ein. Zu den Musikanten der ersten Stunde gesellte sich später Hans Gerlach, ein früherer Marineoffizier, hinzu. Gerlach spielte Cello. Am 1. Februar 1921 übernahm Gerlach die Leitung der Funkstation.



Dieselmotor für den Betrieb der Sendeanlage. Bild Sender- und Funktechnikmuseum KW

Wie es mit dem Rundfunk weiterging? Erst am 29. Oktober 1923 führte die Deutsche Reichspost den Rundfunk für die Öffentlichkeit ein. In der Hauptstadt Berlin war die später berühmt gewordene Radioansage zu hören: „Hier Sendestelle Berlin, Vox-Haus, Welle 400.“ Im damaligen Beamtendeutsch hieß das, „man mache davon Mitteilung, dass nunmehr der Unterhaltungsrundfunk mit der Verbreitung von Musikvorführungen auf drahtlos-telefonischem Wege beginne“.

Das Hören war übrigens damals schon gebührenpflichtig, was aber nicht weiter wichtig war, weil es anfangs keinen einzigen zahlenden Teilnehmer gab. Die amtliche „Hörgewährung“ – so hieß das damals – hätte nämlich lumpige 14 Milliarden Mark gekostet. Damals herrschte Inflation in Deutschland.

Der erste amtlich registrierte Rundfunkteilnehmer war der Berliner Zigarettenhändler Wilhelm Kollhoff, die erforderliche Gebühr zum Einschalten kostete zur Hochinflationzeit knallige 780 Milliarden Papiermark. Bereinigt waren das immerhin noch 60 Goldmark, das entspricht dem heutigen Wert von rund 17 Euro.

Als sich das besserte und die Rentenmark eingeführt wurde, zählte man am 1. Dezember 1923 genau 467 zahlende Radiohörer. Doch es ging nun steil bergauf, am 1. Januar 1925 waren es bereits 549.000 Hörer.

Der Rundfunk war nun auf Mittelwelle zu hören, die Sonntagskonzerte aus KW behielt man jedoch bei und sende weiter auf Langwelle, in der Regel zwischen 11 und 13 Uhr. Königs Wusterhausen, die Stadt mit drei Funktürmen im Wappen, wurde weltbekannt. Das letzte dieser Kammerkonzerte aus KW wurde im Januar 1926 übertragen.

Seit 1995 existiert in KW das Sender- und Funktechnikmuseum, dort wurde das Studio nachgebaut, aus dem die Postbeamten ihr ersten Weihnachtskonzert abhielten.

BRG

# DORTMUND - DAS HERZ WESTFALENS

Das Ruhrgebiet übt seit jeher eine große Faszination aus. Lange Zeit war der sogenannte Pott oder auch das Revier Inbegriff von Kohle und Stahl, von Malochern, aber eben auch von Staub und Dreck. Die Industrialisierung im 19. Jahrhundert sorgte für eine Explosion der Einwohnerzahl, für massive Ein- bzw. Zuwanderung. Daraus entstand ein Konglomerat von Städten, die heute ineinander übergehen. In den 1960er Jahren sprach man davon, dass man die Sonne vor lauter dampfenden Schloten kaum sehen könne. Doch das ist längst Geschichte. Der Ruhrpott hat sich völlig verändert. Heute spricht man von der Metropolregion Rhein-Ruhr, auf einer Fläche von etwa 7.000 qkm leben etwa zehn Millionen Menschen. Historisch gesehen gehört das Ruhrgebiet sowohl zu Westfalen als auch zum Rheinland. Von Städten am mittleren Niederrhein reicht die Landschaft bis weit nach Osten. Ein Städteverbund von Duisburg, Oberhausen, Bochum, Essen, Gelsenkirchen bis Dortmund. Womit wir beim Thema wären.



Dortmund ist mit knapp 590.000 Einwohnern nach Köln und Düsseldorf die drittgrößte Stadt Nordrhein-Westfalens. War die Stadt früher vor allem durch Stahl und Kohle, aber auch durch die Bierproduktion bekannt, so ist sie heute ein Zentrum der Versicherungsbranche sowie außerdem ein Standort für Technologie und Dienstleistungen.

**Egal wo du gehst:  
Mitten Herzen  
bleibst du immer  
DORTMUNDER!**

Die erste Erwähnung Dortmunds als „Throtmanni“ geht auf das Jahr 882 zurück. Im Jahr 1236 wurde Dortmund erstmals als Reichsstadt bezeichnet, diesen Status als „Freie Reichsstadt“ verlor sie 1803. Sie gehörte nun einige Jahre zum Fürstentum Oranien-Nassau, 1806 kam sie zum Großherzogtum Berg, ab 1815 zur preußischen Provinz Westfalen.

Das Braurecht erhielt Dortmund bereits 1293, seitdem gilt die Stadt als Zentrum der Bierindustrie. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts begann der Aufstiegs Dortmund zur Industriestadt. Vorher war sie lediglich eine Kreisstadt, die 4.000 Einwohner und jede Menge Fachwerkhäuser aufzuweisen hatte. Durch die Inbetriebnahme der Cöln-Mindener Eisenbahn im Jahr 1847 wurde die Stadt zu einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt.

**POTT IS, WO DER  
HAMMA HÄNGT!**

Trotz der Zerstörungen blieben einige markante Gebäude wie das Rathaus oder die Synagoge einigermaßen heil, leider ließ die Stadt diese Gebäude gegen den Protest vieler Teile der Bevölkerung abreißen. Modernisten hatten in Dortmund das Sagen und wollten der Stadt ein völlig neues, modernes Aussehen verpassen.

Unabhängig davon gehörte Dortmund immer zu den Städten mit Gasbeleuchtung. Nahezu alle Städte im Ruhrgebiet, große wie kleine, beleuchteten ihre Straßen zu großen Teilen mit Gas – auch nach 1945. Heute ist das alles verschwunden. Es gibt einige wenige Gaslaternen, die als Solitäre die Erinnerung an die große Ära des Gaslichts hochhalten. Zum Beispiel der Gaskandelaber in Hagen, der Gaskandelaber als Laternenanzünder-Denkmal in Mühlheim an der Ruhr oder eine Gaslaterne vor dem Hellweg-Museum in Unna. Aber das war es dann leider auch.

Im Jahr 1895 erreichte Dortmund die Zahl von 100.000 Einwohnern und wurde Großstadt. Ein wichtiger Meilenstein war 1899 die Eröffnung des Dortmund-Ems-Kanals, wodurch Dortmund einen Hafen bekam. Zwischen 1905 und 1928 erfolgten zahlreiche Eingemeindungen. Während des Zweiten Weltkrieges wurde Dortmund durch Bombenangriffe zu etwa 90 Prozent zerstört. Das Inferno, ausgelöst vor allem durch den Großangriff am 12. März 1945 – nur wenige Wochen vor Kriegsende – sorgte dafür, dass man ernsthaft darüber nachdachte, Dortmunds Innenstadt nicht wieder aufzubauen.



BRG

**MIT GASLICHT FOTOGRAFIERT – TYPISCH RUHRPOTT**

Eine Straße mit Gaslaternen in einer Arbeitersiedlung in Essen-Frintrop (1932).

Zwar wirkt das Ambiente ziemlich trostlos, doch die schmucken Laternen werten die Gegend eindeutig auf. Bild Albert Renger-Patzsch



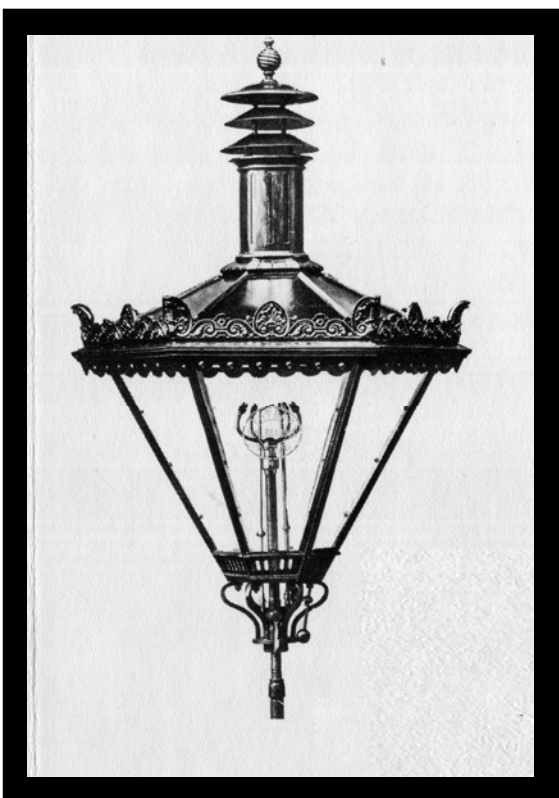
# DIE GESCHICHTE DER DORTMUNDER GASLATERNEN

## DIE ANFÄNGE DER GASVERSORGUNG

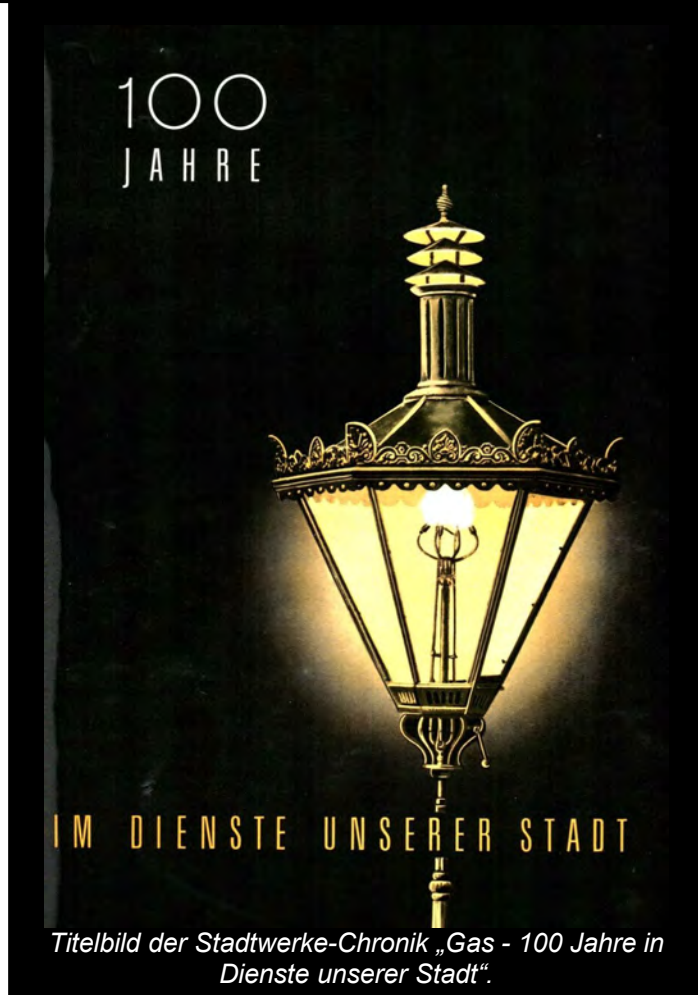
Als Geburtsstunde der Dortmunder Gasversorgung gilt der 19. Juni 1857, als vier Herren aus unterschiedlichsten Berufsgruppen die Eintragung der **"Dortmunder Actiengesellschaft für Gasbeleuchtung"** beim örtlichen Notariat vornehmen ließen. Schon im Vorjahr waren die Anlagen für die Gaserzeugung vor dem damaligen Kuckelketor in der Nähe der heutigen Bornstraße und das Rohrnetz errichtet worden, so dass im Dezember 1856 eine erste Betriebsprobe der Gasstraßenlaternen vorgenommen werden konnte. Bald darauf waren neben 251 privaten auch 120 öffentliche Gaslaternen in Betrieb.

Wenige Jahre später wird ein weiteres Gaswerk am Breiten Weg errichtet, welches nach seiner Inbetriebnahme 1872 in den 1880er Jahren zusätzliche Erweiterungen durch ein drittes Gaswerk an der damaligen Sonnenstraße erfährt. Als der Gasmarkt neben der Beleuchtung längst weitere neue Absatzgebiete erschlossen hat, die Stadt Dortmund 1898 ein eigenes Elektrizitätswerk errichtet hat, kommt es im Jahre 1907, pünktlich zum 50-jährigen Jubiläum, zur Errichtung einer völlig neuen und somit vierten Dortmunder Gasanstalt an der Pottgießerstraße, wobei die älteren Werke aufgegeben werden, zumal das Gelände Breiter Weg dem Eisenbahnausbau weichen muss. Der Klönne-Gasbehälter kann nach Demontage und Neuerrichtung, wie etliche weitere Apparaturen, in das neue Gaswerk umziehen. Dieses bleibt nach mehrfacher Erweiterung bis zur Einstellung der Eigenerzeugung im Jahre 1926 in Betrieb. Mit dem Übergang zum Bezug von Koksofengas ab August 1926, zunächst von der Zeche Dorstfeld, wird dieses Gaswerk zur lediglichen Speicher- und Reglerstation umgebaut.

## DIE GASLATERNEN DER FRÜHEN JAHRZEHNTE



Stehen die allersten Gaslaternen noch auf provisorischen Holzpfählen, kommen ab 1860 Gusskandelaber mit neuen Leuchtenköpfen zum Einsatz. Im Jahr 1862 sind 205 öffentliche Laternen in Betrieb. Auch die Cöln-Mindener Eisenbahn ist mit weiteren 109 Gaslaternen und weit mehr Innenleuchten als Gaskunde vertreten. Als Zeichen des florierenden Gasabsatzes werden 1866/67 zwei schwere fünfarmige Prachtkandelaber auf dem Alten Markt aufgestellt (*Bilder Seite 46 oben*). Bis 1871 ist die Zahl der Gaslaternen auf 300 angestiegen. Ähnlich wie in anderen Städten zu jener Zeit, zeigen frühe Aufnahmen von Gaslaternen aus der Zeit vor 1900 einfache Sechsecklaternen mit Schnitt- und ab 1875 Argandbrennern mit Glaszylinder auf verschiedenen Gusskandelabern (*Bilder Seite 47*). Hierbei auch der Thüringer Mast in Westfälischer Ausführung (*Bild Seite 47*), welcher auch in vielen anderen Städten (z. B. Bielefeld, Detmold, Werl) anzutreffen war und die Dortmunder Gasbeleuchtung bis zum Schluss begleitete. Besonders markant muss eine reich verzierte Sechsecklaterne gewesen sein, welche auf der Titelseite der 1957 erschienenen Chronik zum 100-jährigen Jubiläum der Dortmunder Gasversorgung abgebildet wurde (*Bilder oben und links, sowie Seite 46*). Ein Nachbau dieser Laterne stand einige Jahre in dem inzwischen wieder entfernten Gaslaternenmuseum auf dem Essener Burgplatz (*Bild Seite 48, links*). Die bekannte Weiterentwicklung der Gasbeleuchtung nach Erfindung des Gasglühlichts (Auer-Licht) ab 1885 über Stehlicht-, Invert- und schließlich 1926 Gruppenbrenner, lässt sich auch in Dortmund an der veränderten Gestalt der Gaslaternen ablesen. Nach 1900 tauchen vermehrt die sogenannten Freilichtlaternen mit dem zylindrischen Glasmantel auf, z. B. als frühe Reclaterne mit konkavem Reflektor. Zuvor wird bereits ein verzierter Vorläufer dieser Laternenform unter Verweis auf ein entsprechendes Patent gezeigt (*Bilder Seite 48 oben*).





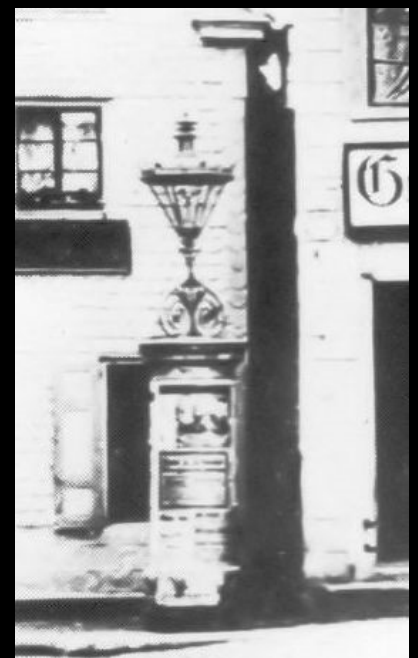
Oben: Fünfarmige Prachtkandelaber mit Sechseckklaternen auf dem Marktplatz um 1890 (rechts Bildausschnitt).

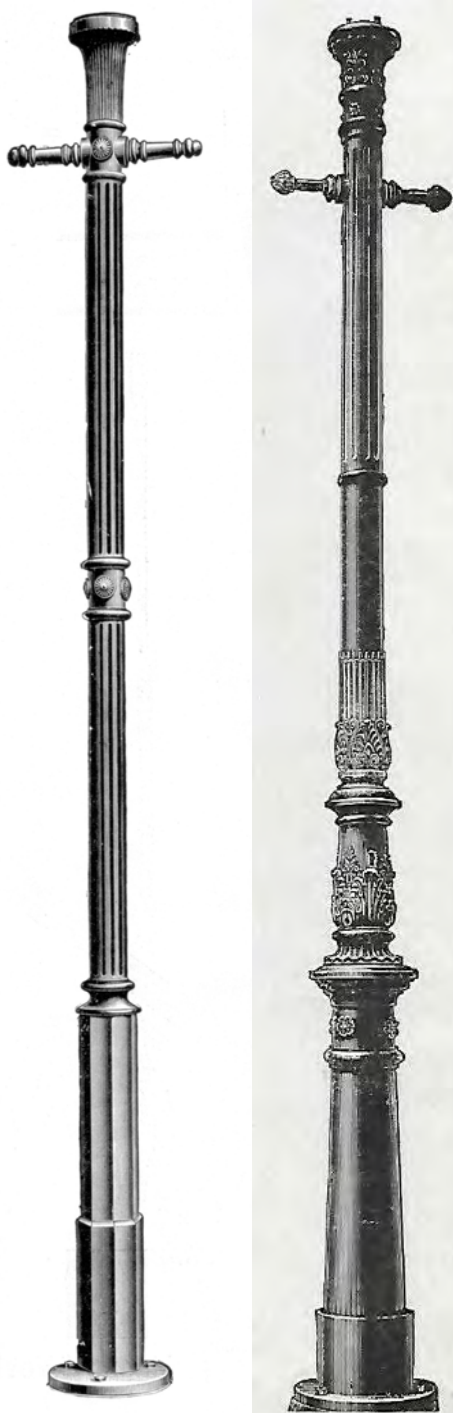


Oben: Fünfarmiger Prachtkandelaber vor dem Alten Rathaus aus anderer Perspektive.



Sechsecklaterne auf einer Säule (rechts Bildausschnitt), Brück-, Ecke Reinoldistraße um 1890.





Zwei für die frühe Zeit der Dortmunder Gasbeleuchtung typische Lichtständer: Links Thüringer Gussmast in westfälischer Ausführung; rechts ein mit deutlich mehr Zierrat ausgestatteter Gaskandelaber, der dem sogenannten Düsseldorfer Schlosskandelaber recht ähnlich ist.

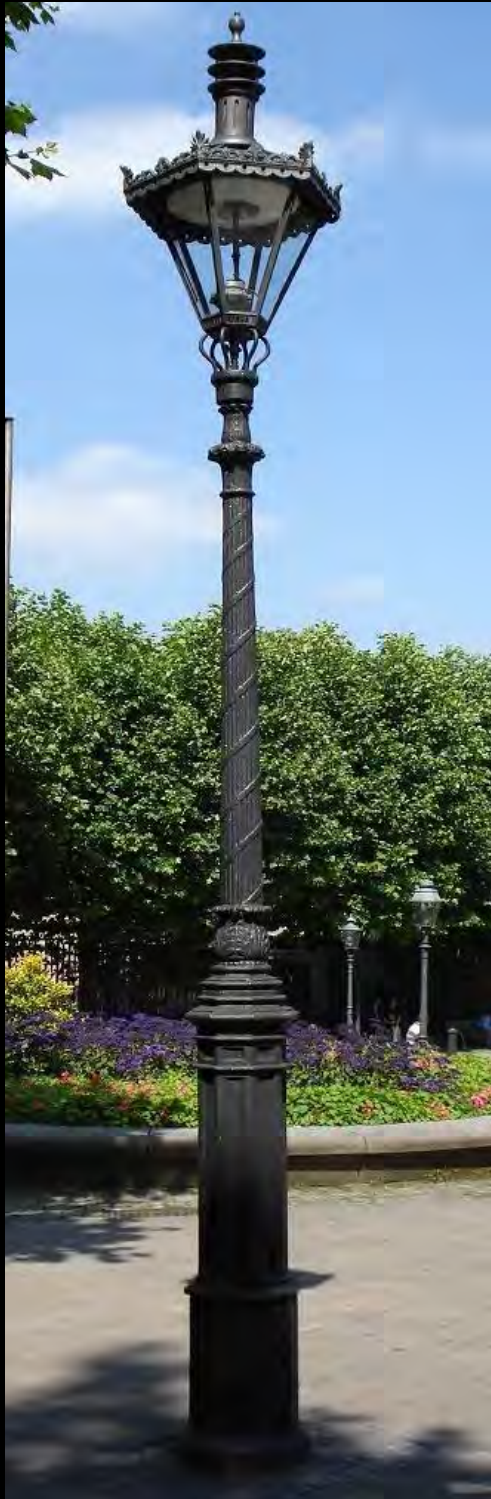
**SECHSECKIGE GASLEUCHTEN**



Oben: Einfach gestaltete sechseckige Gaslaterne auf Thüringer Mast in westfälischer Ausführung auf dem Gaswerksgelände, dahinter vermutlich eine Regenerativlaterne; unten sechseckige Gaslaternen in der Heinrichstraße (1905)

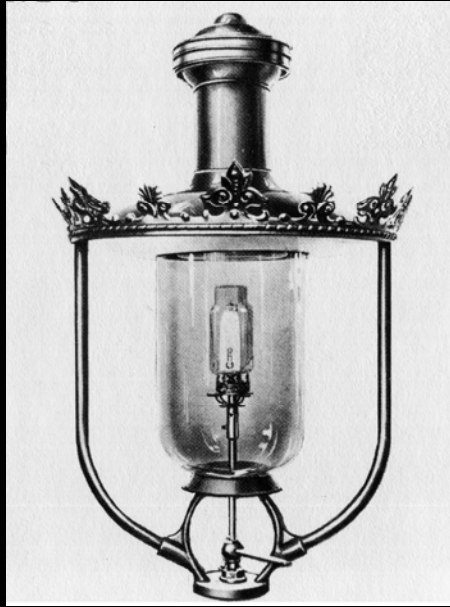


**DORTMUND – INDUSTRIEKULTUR MIT KOHLE, STAHL UND BIER**



*Nachbau der frühen großen Dortmunder Modellleuchte (siehe Seite 45). Sie stand auf dem Essener Burgplatz und gehörte zum Essener Laternen-Freilichtmuseum.*

*Die Laternen sind inzwischen verschwunden, es gibt auch keine Blumenrabatten mehr. Heute ist der Essener Burgplatz eine öde Steinwüste.  
Bild Rolf Hölterhoff*



*Früher Vorläufer einer Freilichtlaterne mit Stehlicht (vor 1900).*



## FREILICHT- LATERNEN

*Links in der Mitte eine Freilicht-Laterne auf einem Thüringer Mast westfälischer Bauart (1915); Darunter ein gleiches Modell vor der Königlichen Maschinenbauschule (1902).*





Auch Gas-Hängeleuchten, z. T. mit Herablassvorrichtung sind auf Abbildungen zu finden. Um 1903 kommen Pressgasleuchten mit gesondertem Rohrnetz in der Brückstraße sowie Osten- und Westenhellweg hinzu, die bei feuchter Witterung zum Missfallen der Anwohner zu Pfeifgeräuschen neigen.



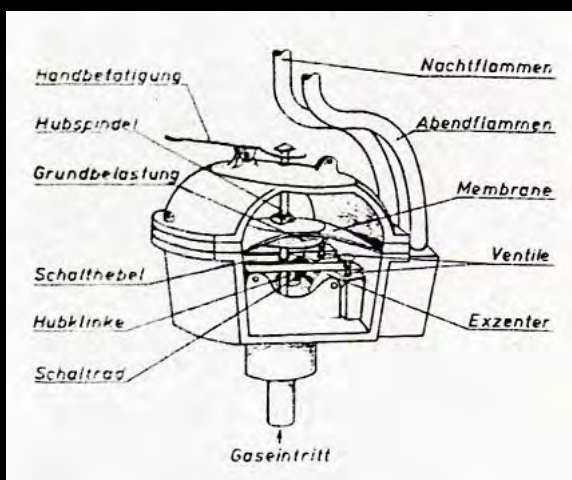
*Invertlicht-Hängeleuchten mit außerhalb liegendem Fernzündler an Kandelaberaufsätzen. Oben in der Kaiserstrasse (1920er Jahre); unten vor AOK-Gebäude (nach 1930).*



**HÄNGELEUCHTEN**

**PRESSGASLEUCHTEN**

**GASDRUCK-FERNZÜNDER**



Das Jahr 1907 ist neben der Inbetriebnahme des neuen Gaswerks gekennzeichnet durch die Einführung der Druckwellenschaltung (siehe auch DER ZÜNDFUNKE Nr. 70, Ausgabe 1/2 2017). Zu diesem Zeitpunkt sind bereits 1.200 Gaslaternen in Betrieb. Hierbei ist besonders hervorzuheben, dass die Dortmunder kurz darauf ihren eigenen Druckfernzündler entwickelten, wofür die Werksangehörigen J. Wirtz und F. Hinne zwischen 1909 und 1911 mehrere Patente erwerben. Dieser sogenannte „Dortmunder Zünder“ wird auch an andere Städte verkauft, z. B. Hamm und Werl und bewährt sich noch lange bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

## ERWEITERUNG DES VERSORGUNGSGEBIETES DURCH ÜBERNAHME ZAHLREICHER VORORT-GASWERKE

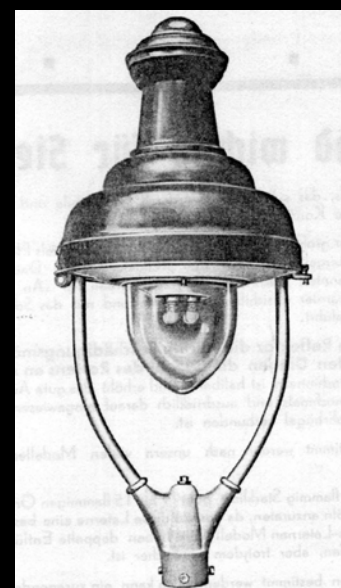
NEUE  
LEUCHTENMODELLE

Oben: Rundmantellaterne mit Stehlichtbrenner auf Kandelaber ähnlich Düsseldorf. Vor Gasthof Zücker in Dorstfeld (nach 1901). Unten Graetzin-Aufsatzleuchte entsprechend Modell Köln mit Invertbrenner auf Düsseldorfer Kandelaber in der Werkssiedlung Oberdorstfeld, Wittener Straße (um 1930). Die Siedlung erhielt 1902 eine Gasbeleuchtung. Bild unten: Stadtarchiv Dortmund



Parallel war es nach der Dortmunder Gründung 1857 in den damals noch selbständigen Umlandgemeinden zur Errichtung jeweils eigener kleiner Gaswerke gekommen. Diese besaßen somit zusammen ein knappes Dutzend eigener Gasversorgungen, welche schrittweise von der Dortmunder Gaswerk-AG übernommen und in die Dortmunder Gasversorgung eingegliedert wurden. Hier wären u.a. die Gasanstalten Hörde, Aplerbeck, Barop, Marten-Kirchlinde, Mengede-Oestrich sowie das Verbandsgaswerk der Hellwegsgemeinden für u.a. Wambel, Brackel und Wickede zu nennen.

Die Eingemeindungen der Vororte ab 1927 begünstigten diesen Prozess, der 1939 mit der Übernahme der bereits 1868 gegründeten Gasanstalt Barop abgeschlossen ist. In diesem Jahr 1939 firmiert die Dortmunder Versorgung nach Übernahme von Wasserwerk und Straßenbahn erstmals unter dem heutigen Namen „Dortmunder Stadtwerke AG“. Die bis dahin selbständigen Gaswerke brachten wie oft in vergleichbaren Fällen anderer Städte eine Vielzahl weiterer Kandelaber- und Gasleuchtentypen mit „in die Ehe“ ein.



Von links: Rundmantellaterne No. 44b von Julius Pintsch. Hier bereits mit Pilzbrenner und Meteorit-Zünder aus der Nachkriegszeit. Vorher mit Dortmunder Zünder und Stehlichtbrenner; Schneider-Aufsatzleuchte „Nr. 1009“ mit Invertbrenner um 1913. In den 1980er Jahren als Zierleuchte „Modell Dortmund“ neu aufgelegt; daneben zweimal Schneider-Aufsatzleuchte „Modell Köln“ mit neuem Bügel und geschlossenem Fuß. Links ältere Form, jedoch bereits mit Gruppenbrenner u. Blohmglöcke. Rechts Ausführung ab 1927 mit Bügel „g“.

Somit hat das Dortmunder Gasversorgungsnetz eine erhebliche Erweiterung erfahren. Die Gasstatistik des DVGW vermeldet für das Jahr 1935 für Dortmund 5.627 Gasstraßenleuchten mit Druckwellenschaltung, deren Verbrauch 11,4% der Gesamtabgabe ausmachen. Für das letzte zu diesem Zeitpunkt noch selbständig existierende Vorort-Gaswerk Barop sind keine Leuchtenzahlen mehr angegeben. Es dürften geschätzt noch knapp 100 Stück gewesen sein.

Dorstfeld hingegen, welches bis 1914 noch als Gemeinde selbständig war, wurde bereits 1901 an die Dortmunder Gasversorgung angeschlossen und erhielt somit Dortmunder Gaslaternen. Hier fanden sich vor allem Gusskandelaber ähnlich des Düsseldorfer Modells (*Schlosskandelaber, siehe Seite 47*).



*Oben Hängeleuchte mit Herablass-Vorrichtung, vermutlich Pressgas, vor dem Olympia-Theater (um 1903); unten gleiche Perspektive ca. 30 Jahre später mit Modell Köln. Das Olympia-Theater wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört.*



*Gusswandarm mit Schneider-Gasleuchte „Modell Köln“ in Hörde (um 1930). Bild LWL Medienzentrums für Westfalen*

Zu erwähnen wäre noch, dass einige weitere namhafte Energieversorgungsunternehmen in Dortmund ihren Stammsitz hatten und zu den Dortmunder Stadtwerken Geschäftsbeziehungen unterhielten. So beispielsweise die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen VEW, die neben einer zeitweise übernommenen Gasversorgung von Lütgendortmund auch Gasversorgungen in etlichen westfälischen Städten mit Gasbeleuchtung betrieben, zuletzt noch bis in die 1990er Jahre. Ein Betrieb von Gasleuchten innerhalb des Stadtgebietes von Dortmund durch andere Versorgungsunternehmen als die Dortmunder Stadtwerke ist uns jedoch nicht bekannt.

## HÖHEPUNKT DER ENTWICKLUNG IN DEN 1930ER JAHREN

Der damalige Betriebsleiter der Dortmunder Gasstraßenbeleuchtung Ing. Heinrich Kortmann, der bereits vor dem 1. Weltkrieg im später übernommenen Gaswerk der vereinigten Hellwegsgemeinden tätig war, gibt in einer Ausgabe der Torol-Mitteilungen von 1937 umfassenden Einblick in seinen Arbeitsbereich, mit vielen für uns interessanten Fakten. Anlass dafür war ein Preisausschreiben des Glühkörper-Herstellers Torol (*Bild Seite 54 – Werbetafel*).

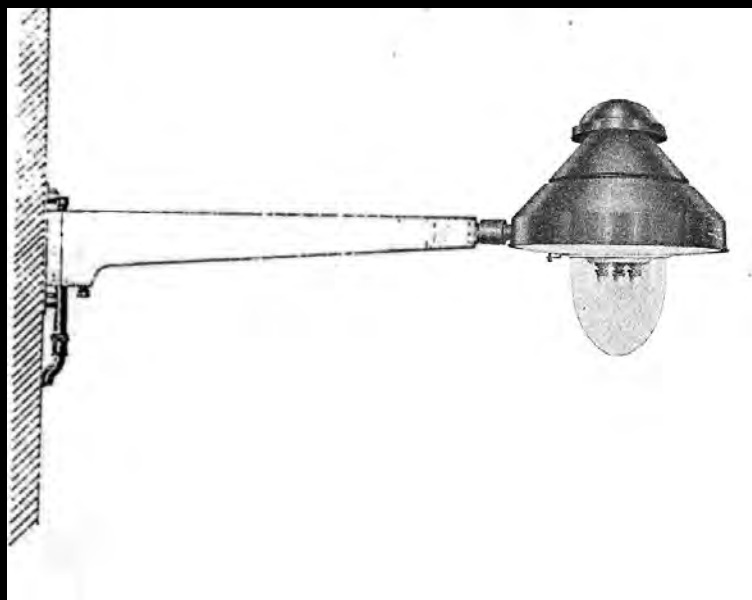




GICS-Aufsatzleuchte Modell Köln auf gasführendem Benteler-Stahlmast auf dem Westfalendamm um 1935, in Höhe der heutigen Einmündung der Detmar-Müller-Straße. Bild: Fa. GICS; unten GICS Modell Köln als Ansatzleuchte an typischem, aufgesetztem Benteler-Ausleger.

Es wird berichtet, dass ab 1934 eine starke Modernisierungswelle die Dortmunder Gasstraßenbeleuchtung erfasst hat. So wurden alle der bis dahin noch vorhandenen ca. 4.000 Stehlichtbrenner in Rundmantellaternen durch zweiflämmige Pilzbrenner (Einbaubrenner) ersetzt. Doch auch dies soll nur eine Übergangslösung sein, denn es ist geplant, innerhalb der nächsten fünf Jahre alle dieser Laternen durch neuzeitliche Aufsatzleuchten in Lyraform mit geschlossenem Bügelfuß zu ersetzen. Wie überlieferte Aufnahmen aus den 1930er Jahren zeigen, dürfte es sich hierbei überwiegend um GICS-Aufsatzleuchten „Modell Köln“ mit Bügel „g“ gehandelt haben, mit vierflämmigen Gruppenbrennern (Bild links sowie Seite 50, unten rechts). Die Firma Gebr. J & C Schneider in Hamm/Westf., seit Mitte der 1920er Jahre unter dem Namen „GICS“, lieferte fortan einen wesentlichen Teil der Dortmunder Gasleuchten. Bezeichnend für diesen Leuchtenbügel (Lyra) ist, dass künftig nur noch gasführende Stahlmaste mit 4,50m Anschlusshöhe mit zylindrischem Sockel und konischem Oberteil zur Aufstellung kommen. Dieser Mast entspricht genau der bekannten, von Benteler hergestellten und zumeist über Gebr. Schneider (GICS) vertriebenen Ausführung. Die älteren Gusskandelaber werden weiterverwendet, jedoch mit einem Verlängerungsstück zur Aufnahme der vorgenannten Aufsatzleuchten aufgestockt (Bild Seite 57).

Ähnlich verhält es sich bei den Ansatzleuchten, für welche der Benteler-typische Auslegermast mit aufgesetztem und mit Stützstrebe kombinierte Ausleger und mindestens 4,50m Lichtpunkthöhe zum häufigen Anblick wird (unten links), anfangs noch mit im Gehäuse verflanschter Leuchte. Eingesetzt werden GICS Modell Köln als Ansatzleuchte sowie GICS Modell Neulicht, vierflämmig (Bild unten links sowie auf Seite 53). Die gleichen Ansatzleuchten kommen auch an Stahlwandarmen entsprechend "Modell Würzburg" zum Einsatz (Bild unter diesem Text), welche die alten verzierten Gusswandarme ersetzen.



Stahlblechwandarm Modell Würzburg mit bis zu 2 m Ausladung, hier mit GICS-Ansatzleuchte.

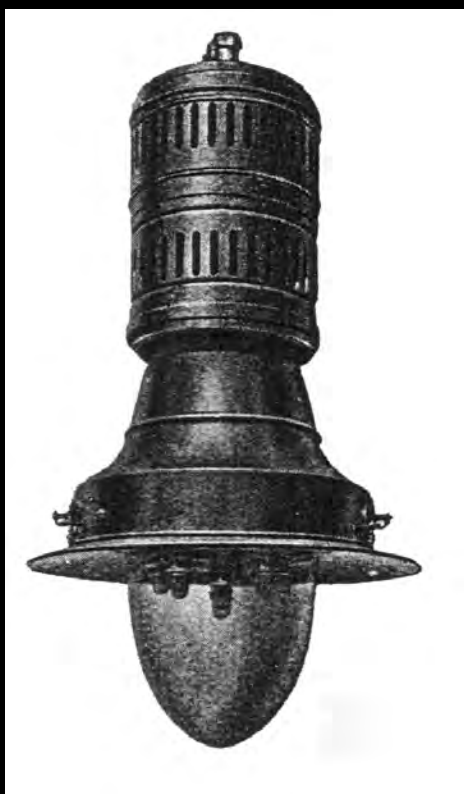
Ferner werden vor allem an Kreuzungen zunehmend Überspannungen mit Gas-Hängeleuchten installiert, welche folgende Ausstattung aufweisen: Ein bis 1,50 m an der Hauswand hochgeführtes 2"-Rohr endet in einem Spirituskasten, welcher bei Frostgefahr befüllt werden kann. Ab hier wird ein 1"-Steigrohr bis zur Wandbefestigung weiter hochgeführt und dort mit einem Bronzeschlauch mit der tragenden Querleitung verbunden. Bei Spannweiten bis 30m reicht hierfür ein 1/2"-Spezialrohr aus.

Ein ähnliches System also wie etwa zur gleichen Zeit in Gelsenkirchen. Für größere Überspannungen kommt ein 13mm-Tragseil zum Einsatz, an welchem ein 3/4"-Alu-Rohr zur Gaszuführung angeklemt wird. Vor den Hängeleuchten an den Überspannungen ist ein Wasserfänger mit Schmutzsieb und eine 3/4"-Kugelbewegung eingebaut. Es existieren Abbildungen von Bamag-, Vulkan- und Thomas-Hängeleuchten (Abbildungen unten).



Oben: GICS-Ansatzleuchten Modell Neulicht an Benteler-Ausleger.  
Bilder oben und links: Archiv Fa. GICS.

Unten Thomas-Hängeleuchten an Benteler-Masten mit 7,50 Meter Lichtpunkthöhe in der Weißenburger Str. (Ende der 1930er Jahre).



Oben: Hängeleuchte Bamag A 11; unten Hängeleuchte Vulkan Nr. 129.



Diese letztgenannten Thomas-Hängeleuchten kommen neunflammig auch an sogenannten Hochmasten, ebenfalls von Benteler, mit 7,50 Metern Lichtpunkthöhe zum Einsatz, überwiegend an Hauptverkehrsstraßen, aufgestellt beidseitig in Abständen von je 80-90 Metern. Die Weißenburger Straße (Bild oben) ist ein typisches Beispiel dafür. Sonstige hoch angebrachte Leuchten haben 6- bis 15-flammige Brenner. Als Glühkörper

werden solche am Ring 179 mit Spinne verwendet, welche geringfügig größer sind als die inzwischen (und bis heute) allgemein üblichen am Ring 1562. Von der Pressgasbeleuchtung ist man in der Zwischenzeit wieder abgekommen.



Reklameschild von Torol, die auch regelmäßige Mitteilungsblätter zum Stand der Gasbeleuchtung herausbrachten.  
Bild: Sammlung PGL

Bei der Brenner-technischen Ausrüstung spricht sich Kortmann für eine liegende Düse, jedoch nicht als Festdüse, sowie eine Vorwärmung von Gas- und Luft aus. Die außen liegenden Bedienungsriffe für Gas und Luft sollten unterschiedlich gestaltet sein, für Gas rund und für Luft viereckig. So kennen wir es auch von einigen Hängeleuchten-Typen.

Der Wartungsplan der Dortmunder Gasbeleuchtung, welche bis Ende 1937 eine Stückzahl von 5.793 Leuchten erreicht hat, sieht vor, dass jeder Laternenwärter sein Revier morgens und abends mit Fahrrad oder Dreirad abfahren muss, um ggfs. Schaltversager zu korrigieren. Jedoch liegt die Versagerquote der Druckwellenschaltung unter 1/2 %. Wurde die Druckwelle bei ihrer Einführung noch von einer einzigen Stelle aus gegeben, sind es bis 1939 sieben. Zur Verständigung auf einen einheitlichen Zeitpunkt dient das Telefon, wobei in diesem Moment alle anderen Gespräche unterbrochen werden. Jede Gasleuchte ist alle zehn Tage durch zu putzen. Für die von Verschmutzung weniger betroffenen Hochleuchten, für welche ein Leiterwagen zur Verfügung steht, genügt eine Inspektion alle vier Wochen. Ein Laternenwärter hat in seinem Revier 190 bis 250 Leuchten zu betreuen. Im Jahr 1939 hat die Gasbeleuchtung einen Höchststand in ihrer technischen Entwicklung und eine Zahl von 6.180 Stück im Stadtgebiet erreicht, welchen jedoch inzwischen etwa die gleiche Zahl an elektrischen Straßenleuchten gegenübersteht.

## DIE ERSTE GAS-REIHENLEUCHE

In der Schlussbemerkung seines Berichts in den Torol-Mitteilungen drückt Kortmann bereits den Wunsch nach einer Gasleuchte aus, bei welcher „die Glühkörper treppenartig nach beiden Seiten angeordnet sind“ und welche für eine optimale Lichtverteilung in Straßenmitte besonders vorteilhaft angebracht werden könnte. Dies könnte ein Hinweis auf erste Überlegungen sein, eine Gasleuchte mit reihenförmiger Anordnung der Flammen zu bauen.



Oben sowie nächste Seite: Gas-Reihenleuchte „Modell Dortmund“ mit hängendem Leuchtengehäuse mit zwei parallel und versetzt angeordneten Flammenreihen zu je fünf Flammen, Stahlblech-Wandarm in Abwandlung der Ausführung „Modell Würzburg“. Bilder: Archiv GICS.

Über die Entwicklung der bekannten Gas-Reihenleuchten hatten wir bereits in DER ZÜNDFUNKE Nr. 12, Ausgabe 12/2009 berichtet. Hier eine kurze Wiederholung:

Allererste Hinweise auf die Vorzüge von Gruppenbrennern mit reihenförmiger Anordnung der Flammen finden sich um 1936 in einer Arbeit von Dr. Rudolf Sewig von der Technischen Hochschule Dresden. Diese wurde in Auszügen unter dem Titel „Wege zum Ausbau der Gas-Straßenbeleuchtung“ in der Zeitschrift „Das Gas- und Wasserfach“, Heft 24, 1937 veröffentlicht. Hier kommt Sewig unter dem Aspekt einer Verbesserung der Lichtverteilung mit einfachen Mitteln zu der Erkenntnis, dass „die reihenförmige Anordnung – und zwar immer senkrecht zur Straßenrichtung – stets der kreissymmetrischen vorgezogen werden sollte“.

Mitten im 2. Weltkrieg, im Jahr 1942, konstruierte besagter Betriebsleiter und Leuchteningenieur Heinrich Kortmann in Zusammenarbeit mit seinem Mitarbeiter Bockler die allererste Reihenleuchte in

Deutschland. Sie wurde als „Reihenleuchte Modell Dortmund“ bei der Fa. Gebr. J & C Schneider, Hamm/Westf. gebaut und dürfte als der Urahn aller Gas-Reihenleuchten gelten.

Die Abbildungen auf den Seiten 54 und 55 zeigen ein hängendes Leuchtengehäuse mit zwei parallel und versetzt angeordneten Flammenreihen zu je fünf Flammen, aufgehängt an einem gasführenden Stahlblech-Wandarm in Abwandlung der Ausführung „Modell Würzburg“.

Ausgangspunkt war ein Preisausschreiben der Auer-Forschungsgesellschaft zur Verbesserung der Gasstraßenbeleuchtung, welches Kortmann mit seiner Konstruktion gewann und für welche ein Patent erteilt wurde. Das Kriegsgeschehen und das Verbot weiterer Patentarbeiten durch die NS-Regierung setzte jedoch einer weiteren Verfolgung dieser Idee zunächst ein Ende. Aus diesem Grund sah sich auch die Fa. Gebr. Schneider gezwungen, von einem Kauf des Patents abzusehen. Interessant ist, dass Schneider in diesem Zusammenhang darauf hinweist, dass es zu diesem Zeitpunkt bereits in England katalogmäßig vertriebene Reihenleuchten gegeben haben soll und sie selbst zehnfламige Gas-Anstrahlergeräte mit gleichartiger Brennerkonstruktion baute, womit das Verwaltungsgebäude der Dortmunder Stadtwerke illuminiert werden sollte.

Wie wir erst heute wissen, blieb diese erste Dortmunder Reihenleuchte kein Einzelstück. Als Einheitsleuchte konzipiert, sollte sie nicht nur als Hänge-, sondern auch als Ansatz- und Aufsatzleuchte verwendbar sein. In der Ausgabe Januar 1943 der Werkszeitung wird sie auf einer Abbildung auch als Letztere gezeigt. Dabei wird zudem auf den Vorteil der geringen Bauhöhe des Leuchtengehäuses von 22 cm verwiesen. Mehrere dieser Leuchten wurden in der damaligen Sedanstraße (heute Brinkhoffstraße) montiert und betrieben.



Urahn der Gasreihenleuchten: Der Prototyp aus Dortmund.

Für die Fa. Gebr. Schneider Hamm (GICS) sollte sie jedoch für die spätere Entwicklung der 1956 erschienenen „L 56“, ebenso für den Patentstreit um die Erfindung der Reihenleuchte mit Pintsch-Bamag Anfang der 1960er Jahre von Bedeutung sein. Ab Beginn der 1950er Jahre legten die Langfeldleuchten der elektrischen Konkurrenz den Bau ebenbürtiger Gasleuchtenformen nahe, woraufhin dann die bekannte Gas-Reihenleuchte, bevorzugt am Peitschenmast mit parabolisch geschwungenem Ausleger, in der Gas-Straßenbeleuchtung Einzug hielt. Den späteren Siegeszug der Reihenleuchte in dieser Form haben ihre geistigen Väter Kortmann († 1952) und Bockler († 1953) nicht mehr miterlebt.

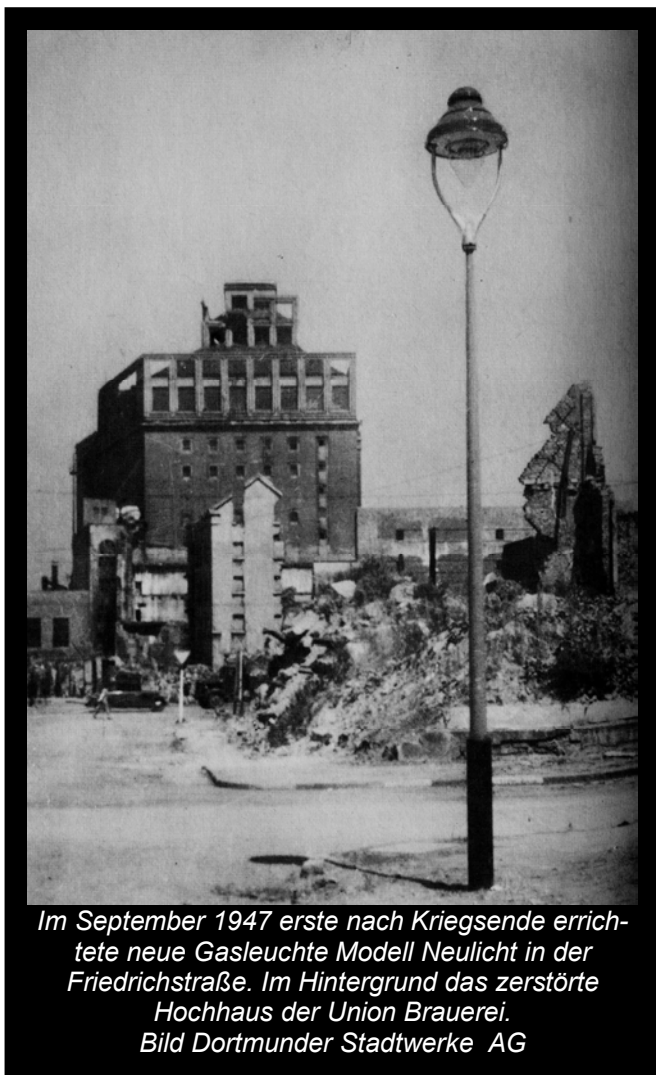
## ZWEITER WELTKRIEG, WIEDERAUFBAU ... UND NEUE GASLEUCHTEN

Während sich die ersten Kriegsjahre noch nicht negativ für die Ertragslage der Dortmunder Stadtwerke auswirken, kommt es ab 1943 zum Wendepunkt. Durch zahlreiche Luftangriffe kommt es zu immer mehr Zerstörungen und Unterbrechungen der Gasversorgung. Über 10.000 Schadstellen im Gasrohrnetz machen eine Versorgung immer schwieriger. Die Gas-Straßenbeleuchtung muss schließlich ganz eingestellt werden, zumal die Mehrzahl der Gasleuchten und ihre Zuleitungen zerstört sind (*Bild rechts*).

Mit Kriegsende im Mai 1945 ist die Innenstadt nahezu vollständig zerbombt und die Straßen unbefahrbar. Mitten in dieser Trümmerwüste erstrahlen ab September 1947 wieder die ersten neu angeschafften 200 Gaslaternen (*Bild Seite 56*). Wegen der strengen Rationierung und noch zahlreicher Netzverluste muss noch auf die Druckwellenschaltung verzichtet und von Hand bedient werden.



Torso einer Freilichtlaterne in der kriegszerstörten Innenstadt. Am Mast erkennbar der fluoreszierende Kriegsanstrich. Bild Dortmunder Stadtwerke AG.



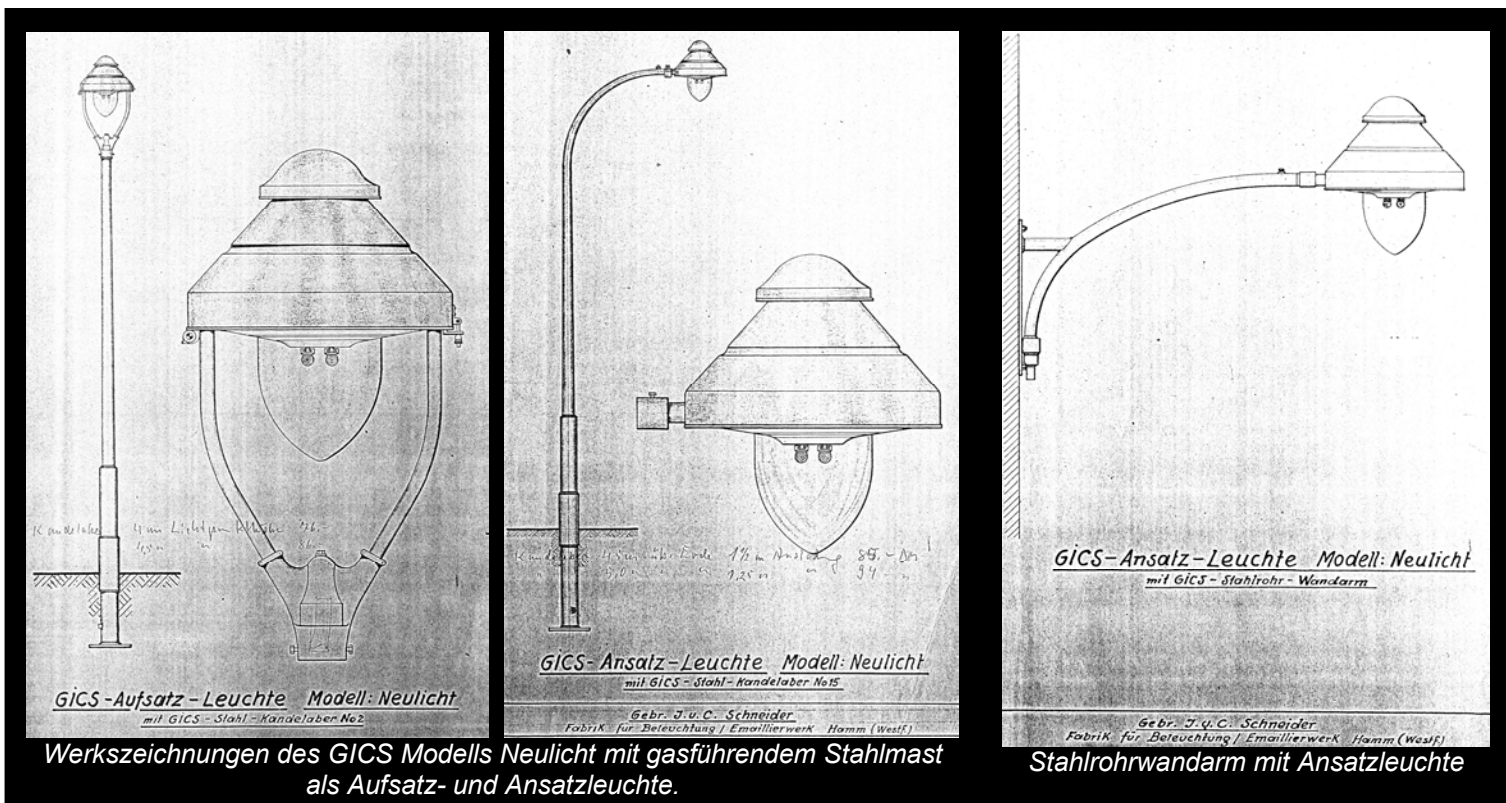
Im September 1947 erste nach Kriegsende errichtete neue Gasleuchte Modell Neulicht in der Friedrichstraße. Im Hintergrund das zerstörte Hochhaus der Union Brauerei. Bild Dortmunder Stadtwerke AG

Erst mit der Währungsreform 1948 verbessern sich die Verhältnisse. Am 31. Januar 1950 bestellen die Dortmunder Stadtwerke 2.500 Stück neue Auf- und Ansatzleuchten Modell Neulicht mit grün emaillierter Dachhaube bei Gebr. J & C Schneider Hamm. Vorgesehen ist bei vierflammigem Brenner mit Wechselschaltung für zwei Nachtflammen der Einbau von 1.000 Stück Pipersberg-Fernzündern (Abbildung Seite 57) mit verlöschender Zündflamme. Für die übrigen Leuchten möchte man sich die Wahl des Fernzünders noch offenhalten. Gleichzeitig werden 500 Stück gasführende Stahlmaste bestellt, die bekannte Ausführung mit zylindrischem Sockel und konischem Schaft, Hergestellt von Fa. Benteler Bielefeld und vertrieben über Gebr. Schneider, ein Teil für Aufsatzleuchten mit 4m Anschlusshöhe und für Ansatzleuchten mit gebogenem Ausleger für 5m und 5,50m Lichtpunkthöhe. Die weit höhere Zahl an bestellten Leuchtenköpfen lässt darauf schließen, dass viele Kandelaber und Wandarme aus der Vorkriegszeit weiterverwendet werden können. Die typischen Ausleger mit der waagrechten Stütze (s. Seiten 52, 53) sind noch bis Ende der 60er Jahre im Straßenbild anzutreffen. Weitere Bestellungen folgen und so sind laut Gasstatistik bis Ende 1950 bereits wieder 4.370 Gasleuchten in Betrieb.

Bis Mitte 1953 hat sich laut Untersuchung von Prof. Wilhelm Strahinger die Zahl auf 5.750 Gasleuchten weiter erhöht, welchen nun bereits 7.180 Stromleuchten gegenüberstehen. Bis 1956 erhöht sich die Zahl der Gasleuchten 6.485, womit der Stand der Vorkriegszeit bereits wieder überschritten ist. Im 100-Jährigen Jubiläumsjahr 1957 verkündet die Chronik der Dortmunder Stadtwerke stolz eine abermals gestiegene Zahl von knapp 6.500 Gasleuchten, welche über ein Niederdrucknetz von 914 km versorgt werden. Der Anteil der Straßenbeleuchtung am Gesamtgasverbrauch macht nur mehr noch 2,5 % aus.

Die Druckwelle wird nun von 25 Stellen aus innerhalb einer Minute ausgelöst. Man bedient sich hierzu der automatischen Zeitanzeige im Telefon, um den Reglerstationen das Signal zu geben, den höheren Druck aus dem Mitteldrucknetz einzuleiten. Auch ein

Druckwellenverstärker wird zur schnelleren Weitergabe eingesetzt. Kurze Zeit später wird zur Steuerung „Druckwellengebung“ eine Kurzwellensender eingesetzt und für die Zukunft ist der Einsatz einer Fozozelle geplant.



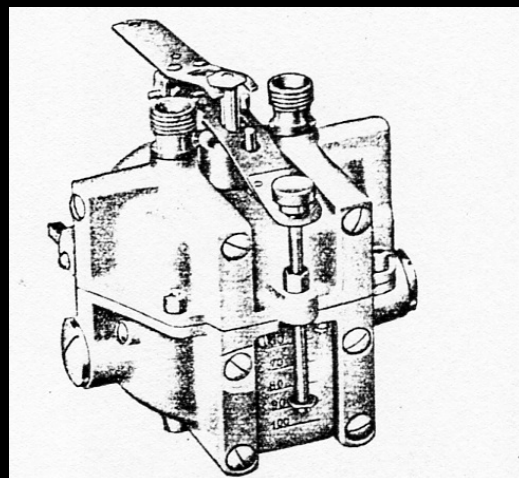
Werkszeichnungen des GICS Modells Neulicht mit gasführendem Stahlmast als Aufsatz- und Ansatzleuchte.

Stahlrohrwandarm mit Ansatzleuchte



Das Straßenbild wird nun hauptsächlich von den bekannten GICS-Aufsatz- und Ansatzleuchten, Modell Neulicht bestimmt. Ab 1952 kommt das weiterentwickelte Modell „Neulicht-52“ mit dem konkaven und bei Ansatzleuchten herablassbaren Reflektor zum Einsatz. Neben grün, auch vereinzelt mit weiß emaillierter Dachhaube, wie noch heute in Heidelberg zu finden.

Große Stückzahlen erlauben auch Sonderwünsche: So baut Gebr. Schneider ab Mitte 1955 eine spezielle Ausführung der Ansatzleuchte Neulicht-52 für Dortmund, bei welcher die umlaufende typische Sicke in der Mitte der Dachhaube fehlt. Damit ist ein weiteres „Modell Dortmund“ bei GICS entstanden. Die gleiche Dachhaube bekommt wenig später auch Mannheim für eine Lieferung von Aufsatzleuchten entsprechend Modell Neulicht-52 (s. DER ZÜNDFUNKE Nr. 89 Ausgabe 3/4 2020). Spätere Aufnahmen zeigen die Modell Neulicht-52 jedoch wieder in ihrer normalen Gestalt mit umlaufender Sicke in der grün emaillierten Dachhaube.



Pipersberg-Zünder, Einheitsmodell

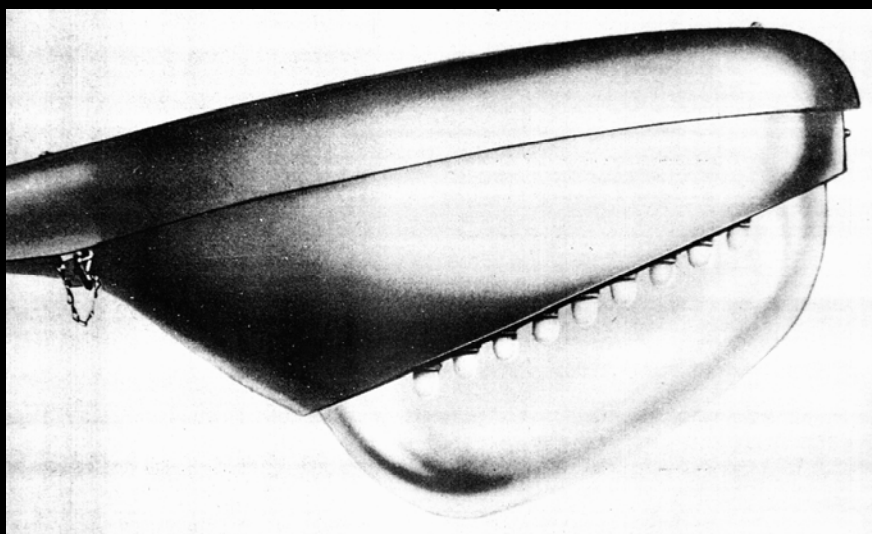


## MODERNE AUFSATZ- UND ANSATZLEUCHTEN NACH 1945



Dortmund, Mallinckrodtstraße

**Links:** Ansatzleuchte entsprechend Modell Neulicht-52 für Dortmund mit Haube ohne Sicke;  
**in der Mitte:** GICS-Aufsatzleuchte Modell Neulicht-52 auf Thüringer Mast mit Verlängerungsstück.  
**Rechts:** Jülicher Straße mit GICS Modell Neulicht. Auf dem Westfalendamm im Hintergrund ist Mitte der 50er Jahre ebenfalls noch Gasbeleuchtung.  
**Großes Bild unten:** Mallinckrodtstraße mit Heuerampel und Hängeleuchte an neuerem Mast im Hintergrund.



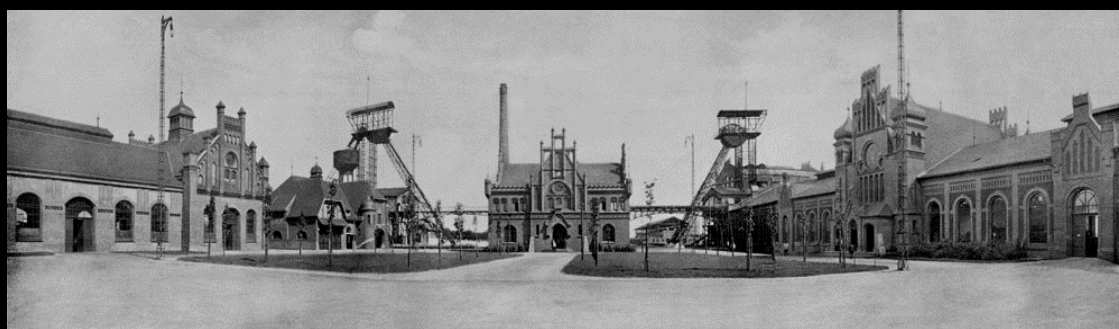
*Bamag-Reihenleuchte U 13 H (Hamburger Form) neunflammig mit Glasschale in asymmetrischer Form.*

Inzwischen ist auch die Gas-Reihenleuchte dabei, den Dortmunder Straßenraum zu erobern. Nachdem bereits in Berlin und Hamburg erfolgreich in Betrieb, kommt die Bamag-Reihenleuchte U13H (Hamburger Form) auch in Dortmund zum Einsatz. Vornehmlich in neunflammiger Ausführung und weniger am typischen Peitschenmast, sondern an unterschiedlich hohen Masten mit relativ kurzem Ausleger (*großes Bild unten*).

Prospektabbildungen des Konkurrenzmodells Schneider „L56“ in den Jubiläumschroniken von 1957 und 1982 lassen vermuten, dass es diese Reihenleuchte ebenfalls in Dortmund gab, auch wenn wir bisher keine Straßenaufnahmen finden konnten.

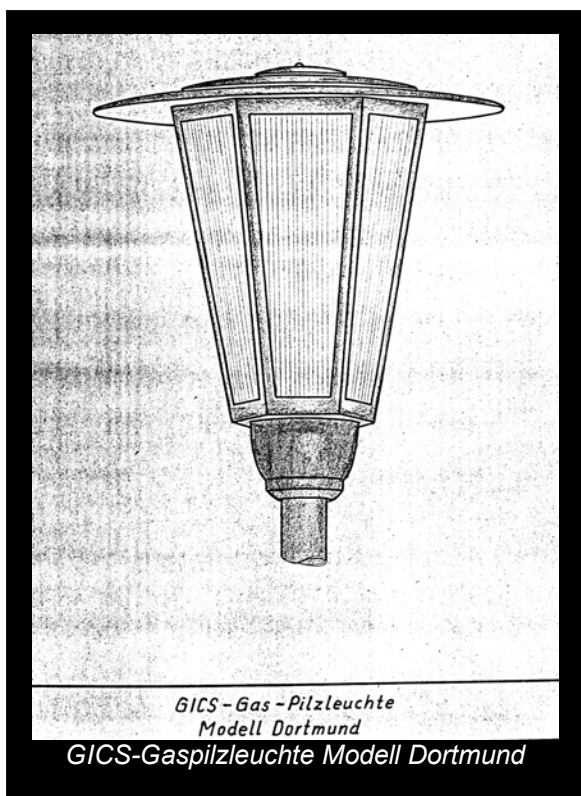


*Gasreihenleuchten an hohen Masten mit kurzen Auslegern in der Borussiastraße mit Blick auf Zeche Oespel um 1958.*

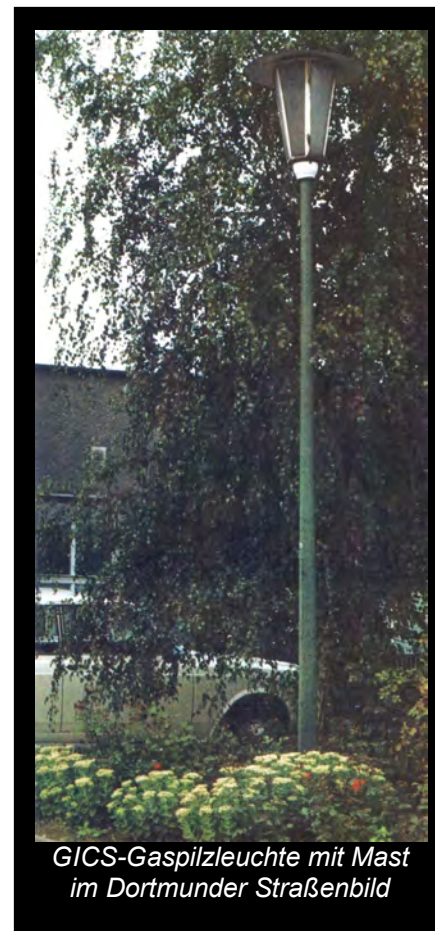


*Die bereits 1955 stillgelegte Zeche Zollern, ein Steinkohlebergwerk in Dortmund-Bövinghausen. Die Maschinenhalle der Zeche war das erste Industriebauwerk Deutschlands, das unter Denkmalschutz gestellt wurde (1969).*

Wie die Reihenleuchte ist auch die neue Gas-Pilzleuchte eine Anlehnung an Bauformen elektrischer Straßenleuchten. Ebenfalls unter dem Namen „Modell Dortmund“ von Schneider wird sie ab Mitte der 50er Jahre hauptsächlich in Wohnstraßen und neueren Siedlungen mit niedriger Bauweise aufgestellt (*Bilder auf dieser Seite*).



Gasstraßenleuchten werden sogar in Dortmund selbst hergestellt, wenn auch nur für kurze Zeit: Die Firma GoGas - Goch u. Co Fabrik für Gasgeräte im Stadtteil Wellinghoven, 1946 in Hamburg gegründet, beginnt zunächst mit der Reparatur der im Krieg beschädigten Hamburger Gasleuchten. 1948 zieht die Firma nach Dortmund, der Heimatstadt des Firmengründers, um. Hier baut sie ab 1949 die aus etlichen anderen Städten (u. a. Lübeck, Heidelberg, Darmstadt) bekannte Hängeleuchte Modell 049 mit ihrem charakteristischen, goldeloxierten Alu-Gehäuse (*Abbildung unten rechts*). Die Gehäuseform entspricht genau der Thomas-Hängeleuchte aus der Vorkriegszeit, die auch schon in Dortmund vorhanden war und wahrscheinlich als Vorbild diente. (s. *Bild Weißenburger Str.*). Die kurze Bauhöhe macht diese Hängeleuchte als bevorzugten Ersatz für alte Hängeleuchten aus der Vorkriegszeit



rasch beliebt. Doch kurze Zeit später verlagert die Firma ihre Geschäftsfelder und die Produktion der Hängeleuchte wird von der Vulkan AG Köln übernommen, wo sie als Modell „H 101“ weitergeführt wird. Die Fa. Gogas existiert bis heute in Dortmund.

## DAS ENDE DER GASBELEUCHTUNG

Im Jahr 1960 erreicht die Zahl der Gas-Straßenleuchten ihren Höchststand mit 6.585 Stück. Danach geht es stetig bergab. Bereits 1962 sind es nur noch 6.005 und bis 1966 lediglich 4.076. Für das Jahr 1970 erfolgt der letzte Eintrag in der Gasstatistik mit 1.978 Stück. Im Jahr 1972 sind mit der Demontage der letzten Gasleuchten 115 Jahre Gaslichtromantik auf Dortmunds Straßen zu Ende. Das ist zwar ein allgemeiner bundesdeutscher Trend, doch im Unterschied zu fast allen anderen Gaslicht-Städten zu jener Zeit, kann es kaum eine etwa bevorstehende Umstellung auf Erdgas gewesen sein, diesen Abbauprozess derart beschleunigt voranzutreiben. Denn die Umstellung auf Erdgasversorgung kommt in Dortmund erst in den Jahren 1978 bis 1980.

So schreiben die Dortmunder Stadtwerke 1957 in ihrer Jubiläumschronik anlässlich 100-jähriger Dortmunder Gasversorgung etwas vom „angenehm milden Schein“, der noch immer Dortmunds Straßen erhellt und dass „noch lange Jahre Straßen und Plätze unserer Stadt durch unser nunmehr hundert Jahre altes Gaslicht erhellt werden.....“

25 Jahre später, in der Jubiläumschronik des Jahres 1982, wird dieser Text zwar wortgleich wiederholt, doch lediglich mit einem leichten Bedauern nachgeschoben, dass sich „diese Hoffnung des Schreibers nicht erfüllt“ hätte. An jeglicher Begründung, warum innerhalb von 12 Jahren mehr als 6.500 funktionstüchtige Gaslaternen abgebaut und verschrottet wurden, lässt es der Autor der Stadtwerke jedoch fehlen (*Fortsetzung des Textes Seite 61*).

### GoGas

GOCH u. CO · FABRIK FÜR GASGERÄTE  
DORTMUND - WELLINGHOFEN · ZECHEN ADMIRAL · RUF: 414 58

Die neue *GoGas-Hängeleuchte*  
wird jetzt laufend in Serie geliefert.

- 1 Gehäuse Aluminium goldeloxiert
- 2 Einbau aller Fernzündertypen
- 3 Geschlossene Abgaskammer
- 4 Kurze, besonders leichte Bauform

**Form 49 100**

Lichtstärke in H.K.	Flammenzahl	Abend Nacht	A N	Bestellnummer	Glasglocke Ed. Ø	Glasglocke Nr.	Lichtpunkthöhe in m
200	4	4 A - 2 N		49 104	245 mm	1452	4
300	6	6 A - 3 N		49 106	245 mm	1452	5
450	9	9 A - 6 o. 3 N		49 109	245 mm	1452	6 - 7

**Form 49 200**

Lichtstärke in H.K.	Flammenzahl	Abend Nacht	A N	Bestellnummer	Glasglocke Ed. Ø	Glasglocke Nr.	Lichtpunkthöhe in m
600	12	12 A - 4 o. 8 N		49 212	312 mm	1631	7 - 9
750	15	15 A - 5 o. 10 N		49 215	312 mm	1631	7 - 9

Sonderausführung mit Tiefstrahler befindet sich in Vorbereitung.  
Bei Bestellungen bitten wir, uns Mustorzünder oder Zünduhr einzusenden.  
Da alle Leuchten im Betriebszustand geprüft werden, benötigen wir Ihre Angaben über Normalnetzdruck und Zündwellendruck.  
Die Bestellnummern kennzeichnen die gewünschte Leuchtengröße.

**Werbeanzeige der Fa. Gogas mit Gas-Hängeleuchte**



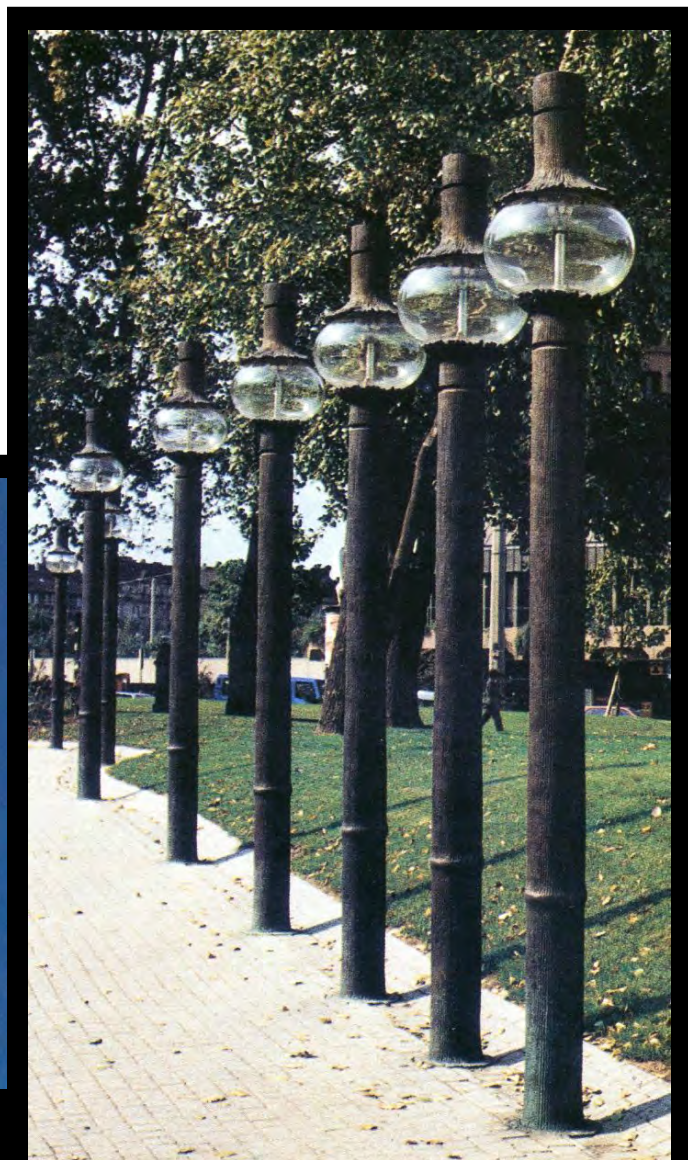
**Links:**  
Dortmunds „Sündenmeile“  
mit guter Beleuchtung:  
GICS-Aufsatzleuchten  
Modell Neulicht und  
Neulicht-52 in der Linienstr,  
Ende der 60er Jahre.

**Unten links:**  
GICS-Ansatzleuchte Modell  
Neulicht-52, 6-flammig an  
konischem Auslegermast.  
Bild: Dortmunder Stadtwerke  
AG.

**Unten rechts:**  
Neunflammige Bamag-Rei-  
henleuchte, auf sieben  
Flammen reduziert, mit  
flacher Schale.  
Bild: Dortmunder Stadtwerke  
AG.



Im selben Jahr, aus Anlass des 125-jährigen Bestehens der Dortmunder Gasversorgung, werden am Gauklerbrunnen zwölf künstlerisch gestaltete Lichtstelen mit echter Gasbeleuchtung errichtet, geschaffen von Prof. Eberhard Linke (*Bilder rechts und unten*). Die Gaseinrichtung liefert Gebr. J & C Schneider Hamm. Sie sollen öffentlichkeitswirksam an die lange Tradition der Gasversorgung erinnern. Doch 38 Jahre später ist es auch damit vorbei! Die denkmalartigen Lichtstelen wurden sang- und klanglos mit LEDs elektrifiziert (s. DER ZÜNDFUNKE Nr. 22, Ausgabe 2-2011). Ein Einzelfall ist das nicht. Noch vor wenigen Jahren war es für die meisten Unternehmen allgemein üblich, mit der eigenen Tradition öffentlich zu werben. Doch inzwischen hat sich der Trend ins Gegenteil verkehrt, als seien die Symbole der eigenen Geschichte den Firmen auf einmal peinlich geworden.



Oben und rechts: Künstlerische Gas-Lichtstelen am Gauklerbrunnen zum Jubiläum 1982. Bilder: Dortmunder Stadtwerke AG.

Text und Bilder soweit nicht anders angegeben Klaus Gevatter

**Quellen:**

- Dortmunder Stadtwerke AG: 100 Jahre im Dienste unserer Stadt. Dortmund 1957
- Dortmunder Stadtwerke AG: Die Dortmunder Gasversorgung. Dortmund 1982
- Heinrich Kortmann: Neue Wege und Ziele der Gasstraßenbeleuchtung, in *Torol-Mitteilungen* 1937
- Gasstatistik des DVGW, Jahrgang 1935 ff.
- Wilhelm Strahinger: Die Strom-Gas-Relation der deutschen Großstadtbeleuchtung. Darmstadt 1954.
- Archivunterlagen der Fa. GICS-Leuchten - ehemals J. & C. Schneider. Hamm/Westf.



Eine GICS-Leuchte Modell Köln mit geschlossenem Bügelfuß „g“ vor dem Wohnblock Graf-Haeseler- und Von-der-Tannstraße in Dortmund. Bildquelle unbek.

# **DORTMUND**

## **GASBELEUCHTUNG**

**1857 - 1972**



## DIE SCHLANKE MATHILDE

Wer sich für Dortmund interessiert, kommt an der „Schlanken Mathilde“ nicht vorbei. Wer oder was ist diese „Schlanke Mathilde“?

Sie befindet sich in Dortmund-Hörde und gilt als das Wahrzeichen des Ortsteils. Man trifft sich dort, verabredet sich. Jeder kennt sie. Es handelt sich um eine große Standuhr mitten in Hörde, in der Nähe der Haltestelle „Hörde Bahnhof“. Um sie herum ist heute eine Fußgängerzone, das war früher ganz anders.

Der Uhrenständer von stattlichen 14 Metern Höhe ist reich verziert, am oberen Ende sind Leuchten (elektrisch) angebracht. Bereits 1908 wurde die Schlanke Mathilde auf dem Brückenplatz von Hörde aufgestellt. Die Frau des damaligen Bürgermeisters, ihr Name war Mathilde und sie war wohlgenährt, weihte die Uhr ein. Die Dame war sozusagen der Gegenentwurf zur schlanken, hohen Uhrensäule. Seitdem hatte die Schlanke Mathilde ihren Namen weg.

Im Jahr 1930 stand das beliebte Hörder Wahrzeichen der Verlegung von Straßenbahngleisen im Weg. Man zerlegte die „Mathilde“ mit dem Schneidbrenner, sehr zum Missfallen der Bevölkerung. Als „Ersatz“ kam aus Dortmund eine dort nicht mehr benötigte unförmige Normaluhr, ein recht hässliches Monstrum. Die Hörder schimpften die kopflastige Uhr auf einem schmalen Mast „Brückenuhle“ (Brückeneule). Nach dem Zweiten Weltkrieg stellte man wieder eine Normaluhr mit einem Lampenmast aus Beton sowie einer überdimensionalen elektrisch betriebenen Pilzleuchte auf. Dieser musste 1964 beim Neubau der Hörder Brücke weichen.

1979 gründeten ein paar engagierte Leute den „Stammtisch Schlanke Mathilde“, dieser betrieb mit großem Eifer die Rekonstruktion der ursprünglichen „Mathilde“. 22 Auszubildende, zwei Facharbeiter und neun Ausbilder der ehemaligen Hoesch-Lehrwerkstatt machten sich an die Arbeit und rekonstruierten den Lichtständer, der satte drei Tonnen wiegt. Am 6. Oktober 1983 war es soweit, die neue „Schlanke Mathilde“ konnte eingeweiht werden. Heute erfreut sich das rund 14 Meter hohe Wahrzeichen wieder der alten Beliebtheit. Und man könnte meinen, es handelt sich um das Original von 1908.

BRG

## IM WANDEL DER ZEITEN ...



Nach 1908



Nach 1930



Nach 1950



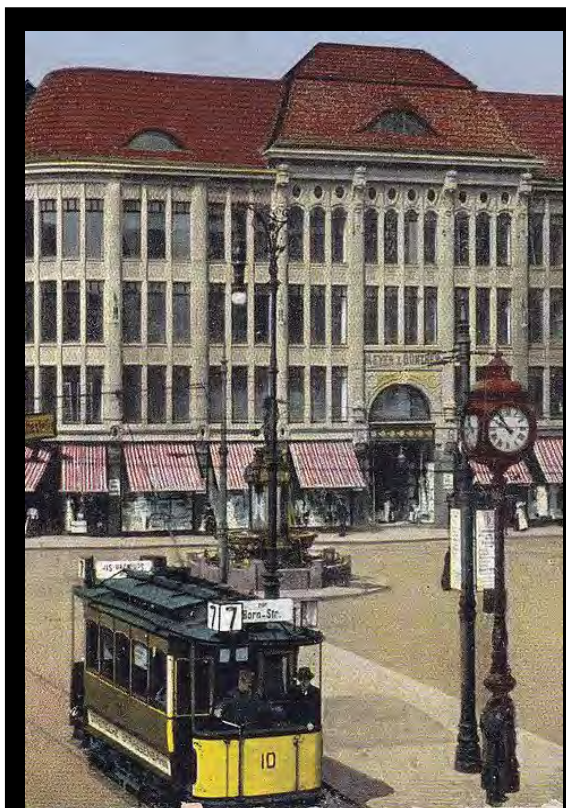
2011. Bild Lucas Kaufmann



Nach 1983

## DIE STRASSENBAHN IN DORTMUND

Es ist mittlerweile schon Tradition, dass wir im Rahmen der Gasgeschichte deutscher Städte auch über die Historie des öffentlichen Nahverkehrs, insbesondere der Straßenbahn berichten.



*Straßenbahn auf dem Steinplatz (um 1912). Hinten ein Bogenlichtkandelaber, rechts eine Uhrensäule, vermutlich mit Gaslicht betrieben. Bild Slg. PGL*

Ihren Höhepunkt erlebte die Dortmunder Straßenbahn in den 1930er Jahren, als 20 Linien betrieben wurden, Außenäste führten bis nach Schwerte, Unna, Lünen, Brambauer

und andere Orte. Das Besondere war, dass das Dortmunder Umland (heute meist eingemeindete Ortsteile) teilweise von Straßen- und Landkreisbahnen bedient wurde, die nicht miteinander verbunden waren. Zudem gab es mit regel- und meterspurigen Netzen unterschiedliche Systeme. Wichtig war auch die meterspurige Hörder Kreisbahn, die 1928 von der Dortmunder Straßenbahn GmbH aufgekauft wurde. Die Vereinheitlichung der Spurbreiten sollte noch bis in die 1950er Jahre dauern. Die letzte Meterspurlinie in Hörde wurde am 30. Juni 1954 stillgelegt.

Jahrzehnte lang bestachen viele Linien durch ihre pittoresk und romantisch angelegten Außen-Strecken. Gegen Ende der 1950er Jahre wurden viele dieser wenig frequentierten und oft eingleisig zum Teil in Straßenseitenlage liegenden Außenstrecken – meist ehemalige Landkreisbahnen – aufgegeben.

Der Obusbetrieb umfasste insgesamt vier Linien, die aber nicht alle gleichzeitig aktiv waren. Das Streckennetz war in seiner größten Ausdehnung im Jahr 1960 etwa 30,4 Kilometer lang.

Eine Zäsur brachte im September 1969 der Stadtratsbeschluss zum Bau eines Stadtbahnnetzes mit teilweise unterirdischem Betrieb. Seit 1984 ist die Innenstadt weitgehend von Straßenbahnen „befreit“. Heute betreiben die Stadtwerke Dortmund (DSW21) acht Linien auf drei Stammstrecken mit 75 Kilometern Länge, davon 20,5 Kilometer unterirdisch.

In Dortmund beginnt die Geschichte mit der Gründung der „Dortmunder Straßenbahn AG für Pferde- und Dampfbetrieb“ am 4. Oktober 1881. Weitere Gründungen sind 1882 die „Deutsche Lokal- und Straßenbahngesellschaft Dortmund“ und 1890 die „Allgemeine Lokal- und Straßenbahngesellschaft“. Am 1. April 1906 werden die „Städtischen Straßenbahnen Dortmund“ aus der Taufe gehoben, daraus wird 1914 die „Dortmunder Straßenbahnen GmbH“ und schließlich 1939 die „Dortmunder Stadtwerke AG“. Die echte elektrische Straßenbahn fährt am 1. März 1894 zum ersten Mal, am gleichen Tag wird die Pferdebahn stillgelegt. Zu erwähnen wäre auch der Oberleitungsbus (Obus), der in Dortmund vom 29. Mai 1942 bis zum 18. Juni 1967 fuhr.



*Linie 5 an der Endstation in Dortmund-Mengede. Ein „Brezelkäfer“ und die Straßenbahn begegnen sich (um 1950). Bildquelle Heinrich Veuhoff*

*Bettina Raetzer-Grimm*





Oben: Straßenbahn in Seitenlage der Straße, im Hintergrund Dortmund-Asseln. Bild Christian Wenger; unten Endstelle in Dortmund-Mengede. Interessant die elektrischen Langfeldleuchten an Auslegern (Bilder 1980er Jahre).  
Bildquelle bahnbilder.de





## 'NE TAUCHERBRILLE EINJEFANGEN ...

Jeht Ihnen dit Jedöns um Corona ooch allmählich total uff'n Senkel? Ick kann dit nich mehr hören. Von früh bis spät wurste vonne Medien, vor allem vonne Glotze, mit Zahlen bombardiert. Soundsoville Anjesteckte, soundsoville an oda mit Corona – sie wissen schon....Die Kurve steicht, die Kurve fällt...aba am Wochenende melden nich alle Jesundheitsämter die neu Infizierten. Bla, bla. Derweil bekommt unser Corona-Politbüro um Merkel und die Minpräser nüsch't uff'e Kette. Kaum wat ham se bisher innen Griff jekriecht. Erst jabs nich jenuuch Schnutenpullis, also Mundschutz. Denn konnten se nich jenuuch testen, vor allem beim Schutz von die Alten- und Pflegeheime hamse vasaacht. Inne Schulen konnten se nich jenügend Luftreinija beschaffen. Und jetze ... fehlts überall an Impfstoff. Bei dem Impf-Tempo sind wahrscheinlich erst in 30 Jahren alle durchjeimpft. Dafür is die 35 nu die neue 50. Mal sehen, wenn aus die 35 ne Null wird. Aber Null past ooch jut zu unsera Rejierung. Lauta Nullen. Ick könnt mir ständich fremschämen. Aba schwachsinnige Maßnahmen, dit könnse... Neulich war ick einkoofen. Supamarkt. Draußen uff'm Parkplatz war am Einjang allet voller Blumen und Pflanzen von Rewe. Neben dem Supamarkt is een Blumenhändla. Der hatte zu. Musste seinen Laden schließen wejen Corona. Der jeht pleite und Rewe macht mit die Pflanzen ne fette Marie. Wat für eine Unvaschämtheit. Aba nu dürfen ja wenichstens die Barbriere wieda uffmachen. Dann können sich die Leute ihre zazauste Tolle oda ihren wuchernden Zwirbel richten lassen.

Ick befürchte, da rollt ne irre Pleitewelle uff uns zu. Merkel und ihr Corona-Kabinett werden in die Jeschichte einjeht als die, wo dit Land gejen die Wand jefahren haben. Um nich falsch vastanden zu werden: Ick bin für Schutzmaßnahmen jegen dit vadammte Virus. Aber dit muss ooch nen nachvollziehbaren Sinn haben. Warum eena im Freien keen Jolf oda Tennis spielen darf, kapiere ick nich. Warum die Senjoren nich bessa beschützt werden können, wees ick ooch nich. Ick will mir ooch impfen lassen, aber nich erst 2050.

Inne Zwischenzeit haben velle Kackbratzen janz andere Probleme. Die wollen uns vorschreiben, wie wir zu sprechen ham. Also dit lass ick mir von niemand diktieren! Niemals! Sachen, die uns janz normal vorkommen, werden jebanntmarkt. Dit mit die „Studierenden“ anstatt „Studenten und Studentinnen“ war nur der Anfang. Janz stalinistisch sollen wir erzooren werden, zu juten, politisch korrekten Untatanen – janz im Sinne des jrünen und linken Mähnstriems. Wer dajegen ist, jehört nich zu die Progressiven und wird nach rechts außen jedrängt. Experten reden von „Identitätspolitik“. In velle Texte tauchen Sternchen, Unterstriche oda Doppelpunkte auf. Und die Medien machen fleißich mit, vor allem ooch die Sprecha vonne öffentlich-rechtliche Glotze. Wenn ne Nachrichtensprecherin von „MinisterpräsidentPAUSEinnen“ haspelt und so ne Minisekunde Kunstpause einleecht, dann kriech ich die Krise. Mittlaweile jibts schon Wörkschopps für politisch korrekte Abkürzungen. So wie PoC für Person of Color, BIPOC für Black Indigenous Person of Color, QTIPoC für Queer Transgender Person of Color, LGBTQI für Lesbian, Gay, Bisexual, Queer and Asexual oda FLINT\* für Female, lesbian, Inter, Non-binary und Trans\*person. Ick hab dit Jefühl, da ham einije zuvill Langeweile oda wat Schlechtet jeroocht und denken sich sone – Vazeihung – jekwirllte Scheiße aus.



*Sowat findeste nur in ältere Publikatzjonen. Heute wäre dit nich korrekt, weil diskriminierend oda frauenfeindlich.*

Ick rede, wie meen Schnabel jewachsen is. Vor allem Klartext. Wat warn dit für Zeiten, als man noch üba allet lachen durfte und ooch schon mal ne echte Granate rausbauen konnte – ohne das irjendwo lautstarke Mini-Grüppchen nen sojenannten Schitstorm losjetreten ham, um mir oda jeemand anders fertich zu machen.

Am besten find ick ja immer Stilblüten aus dem Berlinerischen. Bin mal jespannt, ob man dit och bald uff'n Index setzt.

Machen Ses Juut, blei'm se jesund – und lassen Se sich nich Ihren Mund vabieten oda die Sprache vabiegen.

**Ihr Graf Koks von der Gasanstalt**

LETZTE MELDUNG

STARKE KONKURRENZ BEIM UNESCO-WELTKULTURERBE

Düsseldorfs Gaslaternen sind für Nordrhein-Westfalen im Rennen um die Erlangung des Weltkulturerbe-Status. Doch es gibt durchaus ernsthafte Konkurrenz. So hat die Stadt Solingen eine Bewerbung für die Müngstener Brücke und fünf weitere europäische Großbogen-Stahlbrücken um einen Welterbe-Status abgegeben. Insgesamt, so das Nordrheinische Bauministerium, seien für die aktuelle Bewerbungsrunde vier Bewerbungen abgegeben worden, Das Bundesland NRW kann bis zu drei Bewerbungen an den Bund weiterreichen. Sicher ist, dass aus Nordrhein-Westfalen Bewerbungen für die Industrie- und Kulturregion Ruhrgebiet sowie die Fundstelle des Neandertalers in Mettmann (im Verbund mit weiteren europäischen Fundstellen) eingereicht wurden. Und natürlich die Gaslichter der Landeshauptstadt. Deutschlandweit sind 46 Natur- und Kulturerbestätten in die UNESCO-Welterbeliste eingeschrieben. Dazu zählen die römischen Baudenkmäler in Trier, diverse historische Altstädte, prähistorische Bauten und das Obere Mittelrheintal. In Nordrhein-Westfalen gibt es fünf Welterbe-Stätten. Dies sind der Aachener Dom, die Schlösser Augustusburg und Falkenlust in Brühl, der Kölner Dom, die Zeche Zollverein in Essen sowie das Karolingische Westwerk und der Civitas Corvey in Hörter.



Bild KellerWolke

Eine Fachjury der Landesregierung wird nun die neuen Bewerbungen beurteilen und bewerten. Das Landeskabinett entscheidet auf dieser Basis, ob oder welche Bewerbungen im Oktober dieses Jahres der Kultusministerkonferenz der Länder gemeldet werden. Diese entscheidet im kommenden Jahr darüber, welche Bewerbungen auf die deutsche Tentativliste gesetzt werden, die wiederum im Januar 2024 bei der UNESCO eingereicht wird. Die Weltorganisation entscheidet dann 2025. Bis dahin heißt es also: Abwarten und das Gaslicht munter leuchten lassen.

BRG

GEGEN DEN ELEKTRO-VIRUS GEIMPFT ... ..



Jörg Perthel



**UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS ... DAS PENDANT ZUR TITELSEITE ...**  
**Zwei Wochen vor Wintereinbruch lieferte der Himmel ein eindrucksvolles Farbspektakel. Schnee gab es noch nicht.**  
Bild: Bettina Raetzer-Grimm